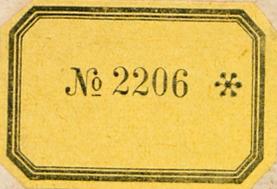


2217-2237

X.

31.



№ 2206 *

*Op. dei in forma Dyastan
nary.*

Alte

Der auff Seiten
Ihro Röm. Kayserl. Maj.
und dero hohen Allürten sehr glück-
lich vollendete/ hingegen aber auff seiten der beyden
vereinigten Cronen von Spanien und Frankreich
gar unglücklich abgelauffene

Feld = Zug

des
1702ten Jahrs;

Worinnen

Mit histor. Beschreibung die Thaten
der hohen Allürten in Italien/am Rhein/und in den Nie-
derlanden/ absonderlich aber auch die Ruinirung und Neh-
mung der Spanischen Silber-Flotte vor Bigos mit
unpartheyischer Feder vorgestellt werden/
ingleichen auch

die bißherigen Chur = Bährischen
Affairen und was sich dißfalls künfftig
ereignen möchte!

Cölln/ bey Peter Marteau 1703.

No 2223 *





Das I. Cap.

Die Heydnischen Welt-Monarchen haben vorlängst nichts mehr gewünschet und gesucht/ als daß sie durch blutige und unnöthige Kriege große Länder erobern und zugleich einen unsterblichen Ruhm oder immerwährende Fama bey der Welt hinterlassen möchten; ja sie waren dermassen in solcher Vanität vertieffet/ daß sie sich zum theil durch ihre Schmeichler vergöttern oder nach deren Tod vor Götter halten lieffen/ wie solches unter andern aus der alten Römischen Käyser-Historie genugsam zu lesen ist.

Ja noch lange Zeit vor denen Heydnischen Römern ist solche Vanität oder so genante Apotheosis, unter denen alten Helden und Monarchen bekandt und im Schwange gewesen/ bald nach des Nimrodi Zeiten/ absonderlich hatte sich der Griechische Monarche Alexander Magnus daran verzapffet/ daß er auch nicht die Zeit erwarten konte/ nemlich die Todes-Stunde/ sondern man muste demselben noch bey seinem Leben göttliche Ehre anthun / und einen übermenschlichen Ruhm von ihm machen; Ja er selbst wolte durch die Heydnischen Pfaffen die Welt beglaubt machen/ daß es keines Menschen/ sondern Jovis Ammonis Sohn sey.

Aus solcher Thorheit und unersättlichen Ruhms-Begierde reizten ihn nicht wenig an / die Kriegs-Thaten der alten berühmten Griechischen Helden/ so in dem Homero/ dem Vater der Griechischen Poeten / ausführlich aber dabey fabulös genug beschriben seyn / welches Buch der Alexander fleißig durchgelesen / auch stets in seinen Feld-Zügen mit sich geführt/ und wenn er öfters Zeit gehabt/ oder nicht schlafen können/ so hat er sich darinnen belustiget und denen Exempeln derer alten Griechischen Helden nachgefolget.

Unter andern waren disfalls bekandt Miltiades und Themistocles/ welche der eitle Namens-Ruhm oder die vergötterte Fama sehr eingenommen hatte/ daß sie nicht ruhen konten / biß sie sich durch gloriöse

Thaten und Krieges-expeditionen gleichfals vor der Welt berühmt gemacht hatten. Ja man hat dazumahl im Sprich-Worte zu sagen pflegen :

Miltiadis Trophæa Alexandro M. noctes insomnes fecerunt.

Das ist so viel : Des Miltiadis victorieuse Krieges- Zeichen haben dem Alexandr. M. unruhige oder Schlaf-lose Nächte gemacht. Dannenhero und in Betrachtung dessen hat der Alexander nicht ruhen können und wollen / biß er auch dergleichen Thaten und Sieges-Zeichen vor der W. lt verdienen und erlangen möchte / wie er denn solches nach der Zeit gnugsam effectuirt hat.

Dieses ungemeyne Exempel und Ruhms-Begierde ersindere nachfolgend den ersten Röm. Käyser / Julius Cæsar, dermassen daß er bereits / ehe er noch das Röm. Reich unter sich brachte / viel unnöthige Kriege angefangen / sich einen unsterblichen Helden-Ruhm zu machen / deswegen sagte er auch einsmahls / nachdem Er des Alexandri M. Geschichte und glorieuse expeditionen gelesen :

Dieser Held hat so grosse Thaten vollbracht in jungen Jahren ; Ich aber bin bereits so alt / und habe dergleichen noch nicht gethan ; Dannenhero werde ich nicht ruhen / demselben nachzufolgen / wie auch geschehen-worben er aber viel unschuldiges Blut vergossen / die so genannte unsterbliche Helden-Fama zugewinnen / worüber er doch selbst endlich jämmerlich umkommen müssen.

Das 2. Cap.

Dessen ungeachtet / hat die unerfättliche Helden- und Ruhms-Begierde / die Welt-Regenten von einer Zit zur andern dermassen eingenommen und verleitet / daß selbige nichts heftigers affectirt und gesucht / als diese Eitelkeit und vermeinte gröste Glückseligkeit der Welt / nach dem Axiomate :

Summorum Principum summum bonum est gloria Mundi.

Das ist : Die größten Regenten halten die Welt-Ehre vor ihr höchstes Such / wiewohl dasselbige insgemein übel / erworben / schlecht angewendet / auch öftters unglücklich verlohren wird.

Denn 1. pfeget man solches durch unnöthige und unrechtmäßige Kriege / unschuldige Blut-Stürzungen / auch andere gewaltsame proce-

proceduren zu gewinnen; da gleich speciose prætexte disfalls zu beyden Seiten gemacht und vorgebracht werden / so halten sie dennoch den Stuch nicht. 2. In solche Welt, Fama mit vielem Menschen-Blute gefärbet und bespöcket.

Derowegen 3. hat dieselbe keinen beständigen Grund / sondern wird mit der Zeit und Veränderung der Sachen und ex studio partium vor der Welt und sonderlich bey denen Nachkommen zu Spott und Schanden gemacht / ja was noch mehr und zum 4. müssen öfters die Urheber selbst endlich ihr Blut und Leben jämmerlich darüber zusehen und darbey umkommen / wie solches aus den alten und neuen Historien gnugsam bekandt ist nach den Axiomate:

Violenta patrant morte violenta plerumq. perierunt.

Daß ist / diejenigen / welche gewaltsame Händel begangen / seyn insgemein eines gewaltsamen Todes gestorben. Dessen allen ungeschickte finden sich dennoch allenthalben noch viel solche Blutstürgende Weltstürmer / welche auf nichts mehr dachten und trachten / als Reiche und Länder zu erobern / und mit hin ihren Namen unsterblich zu machen. Was jene / die Heydnischen Helden und Regenten / anbelangen / als welche kein grössers und höhers Guts geglaubet und gehoffet haben / möchte solches noch eher hingeben / und zu entschuldigen seyn / als unter denen Christlichen Monarchen und Regenten / welche solcher gestalt dero Gewissen mit so vielem Blute befudeln / und beschweren / solgender eine schwere Rechen schaffi auf sich nehmen / bloß umb gedachter Welt Eitelkeit und Gloire.

Worinnen vor andern Christlichen Reichen und Regenten / von langen Zeiten her / Franckreich und dessen Könige disfalls öfters excediret / ja vor Gott und der Welt prostituiret haben; Insonderheit aber seyn bekandt Ludovic. XI. Francisc. I. und der jetzt regierende Ludovic. XIV. als welche sich vornehmlich unter denen Francköf. Monarchen durch die unbändige Regier- und Ehrsucht dermassen einnehmen und verfahren lassen / daß sie auch aus Desperation den Teufel und Tücken zu hilffe geruffen und gebraucht haben / der Meinung ihren Zweck zu erreichen / und den Gegenteheil zu bestreiten / zuletzt aber dennoch mehr Spott und Schaden davon getragen haben.

Bevoraus war gemeldter König Francisc. I. in demdamahligen
 Meyländischen Kriige einer der unglücklichsten Prinzen wieder den
 Kayser Carl V. inmassen die Teutsche und Spanische Armee in der
 Schlacht bey Pavia Anno 1525. ihn gefangen genommen/nach Teutsch-
 land / und serner auf das Schloß Amyras unweit Insbruck in Tyrol/
 wo bishero der Frangsch. Feld-Marschall Villeroy gefessen/ gebracht/
 nachgehends aber aus Teutschland nach Spanien in eine langwierige
 custodie geführt.

Dieses war nun der Lohn und die eingebildecete Welt-Gloire vor
 seine unbefommene Regier-und Ehrsucht; worinnen zwar König Lu-
 dovic. XIV. bis dato nicht nur liegt angeregten Franciscum, sondern
 auch alle seine Vorfahren/so viel man weiß/übertroffen hat/ja bey seinem
 hohen Alter noch disfalls sich nicht zwingen und moderiren kan / son-
 dern vielmehr einen solchen weitaussehenden Krieg ohne alle rechtmä-
 sige Ursache und Noth vor 2. Jahren angefangen; bloß aus Monar-
 chischem Hochmuth und Herrschsucht/ dergleichen er niemahls/Zeit sei-
 ner gangen Regierung/ sich unterfangen hat.

Ja was noch mehr / so muß man auch wohl unpartheyisch beken-
 nen/dasß der so genannte Louis le grand unter allen seinen grossen
 Staats-Anschlägen und Entreprisen keine solche Foute und Thor-
 heit begangen habe/als in gegenwärtigem Spanischen Successions-
 Wesen/und daraus entzündeten grausamen Kriege/ der sich bereits fast
 über ganz Europa ausgebreitet; zulest aber dürfte solcher dem Urheber
 den größten Spott und Verlust / an statt seiner vermeinten Mo-
 narchischen Gloire und Conqueten/zu Hause bringen / noch viel schlim-
 mer als in dem legt verwichenen Kriege / den der Ryswicksche Friede
 endlich aufheben mußte/ jedoch mit schlechter Reputation und Nutzen
 Frankreichs.

Das 3 Capitel.

Wer fraget sichs nun; warum der König Louis und dessen Staats-
 und Kriegs-Räthe dieses importante Werck/ nehmlich die Spa-
 nische Successions-Sache und weitaussehenden Krieg/zu verhero nicht
 besser ponderirret und überleget haben nach denen raisonnablen
 Staats

Staats-Maximen/auch unpassionirten Umständen und Vorstellungen?

Darauff aber könnte unter andern folgender massen sine studio partium vernünftig geantwortet werden; 1.) Daß der König in Franckreich/nachdem er seine Regierung angetreten/iederzeit mit einer übermäßigen Monarchischen Caprice und insolence eingenommen gewesen sey. 2.) Hat demselben von vielen Jahren her das grosse Dessen seines Gross-Vaters Heinrich IV. im Kopffe gesteecket/solches noch bey seinem Leben auszuführen/ob gleich gemeldter sein älter Vater meist deswegen durch den Rönch Ravailac bey Paris jämmerlich ermordet ward/dennoch aber ist König Louis nach und nach bedacht gewesen/solches unmögliche Dessen mit der Zeit möglich zu machen und auszuführen.

Dem zu Folge und zu dessen vermuthlicher glücklicher Ausführung hat man in dem Königlichen Staats-Cabinet schon vorlängst die affectirte Spanische Succession unter andern vor das kräftigste und nachdencklichste Mittel gehalten und so viel Jahr heimlich fomentiret/mit demselben endlich heraus zu brechen und besagtes grosses Dessen zu effectuiren/welches vornehmlich darinnen bestunde / die Spanische vorige Monarchie übern Hauffen zu werffen / so dann ganz Europa in eine andere und zwar Französische Manier und Form zu bringen.

Weiter und zum 3.) gabe Cardinal Mazarin Anno 1658 dem jungen König Louis den Rath / sich mit der damahligen ältesten Infantin Königs Philippil IV. in Spanien Marien Theresien ohne alles Bedencken zu vermählen/damit er mit der Zeit / auffn gänglichen Abgang der Spanischen oder Desterreichischen Linie/ an alle Spanische Länder eine gewaltige präntension machen könnte ; wie denn auch factam er folget.

4.) Hat der König Louis die beschwerliche Monarchische Wasser sucht vorlängst an sich gehabt/sein Reich und Nahmen vor der Welt und andern Reichen und Königen auffs höchste zu bringen / auch solcher Gestalt sich unsterblich zu machen/dargegen die benachbarte Reiche und dero Häupter nieder zu schlagen.

Zu dieser schädlichen Seuche ist folgendes 5.) diese erwachsen/ daß mehr ermeldter König/ nach dem Mazarini sein Staats-Informator gestorben/ eine solche nachtheilige Einbildung an sich genommen/ daß er vermeinet/ er wäre der klügste und mächtigste Monarche in Europa/ welcher die gefährlichsten und wichtigsten affairen proprio captu & Marte klüglich überlegen/ resolviren und ausführen könnte/ sonder anderer Ministern Rath und Sentiment;

Ja wenn er auch dieselben beruffet zu denen Staats-Angelegenheiten/ so brauchet er selbige gemeinlich nur als seine Werkzeuge/ und zur Execution; wie er denn einsmahls/ als ein ausländischer Ambassadeur nach gehabter Audienz verlanget die Sache mit ihrer Maj. Ministern ferner zu tractiren/ dem Gesandten zur Antwort gegeben: Ich weiß von keinen Ministern/ sondern ich habe nur Negotianten; welches zum Theil schimpflich und ruhmvrätzig ware/ als wenn der König die Klugheit und Staats-Künste alleine gefressen hätte/ und sich selber in allen Fällen zum besten rathen und gouverniren könnte. Welches aber weit gefehlet/ indem solcher Monarchische Einbildungs-Wurm nachgehends die schädlichsten und gefährlichsten absurditäten zu verurtheilen pfleget/ wenn ein Regente in seinen hohen und weit aussehenden Angelegenheiten/ welche das Gemüthe öfters zu sehr einnehmen und verfinstern/ keinen unpartheyischen heilsamen Rath tapferer und raisonnabler erfahrner Minister annehmen und folgen wollen; Socher Gestalt nun stolpern und stürzen sie sich selbst/ wie die tollten und unklüglichen Pferde/ in ein schädliches Labyrinth/ wie denn dergleichen Monarchische Prinzen mehr zu finden/ welche dem grossen Louis nachäffen wollen/ zu ihren eignen Spott und Verderben.

Zum 6.) erfolget unter andern auch dieses daraus als ein grosser Staats-Fehler/ daß solche Königl.che Minister und Räte nicht viel besser zu achten seyn, als Schmeichler und Slaven/ welche ihren Herren in seiner Blindheit und affectirten Super-Klugheit nur mehr verstärken und zu dessen Verderben reiff machen; Weil sie sehen/ daß der Regente meynet/ sein Rath und resolution wäre die beste/ in welchem Stücke der König Louis vielfältig impingiret und sehr gestrauchelt hat/ und dennoch begehret er bis dato dergleichen Fehler.

Das

Das 4. Capitel.

Erdlich auch zum 7.) hat er und seine Staats Rätbe die andern Europäischen Reiche und Länder nicht genau durchgegangen und examiniret/ wie weit sich dero Macht und Kräfte/ Volck/ Menge/ Reichthum/ Vermögen und Milizer stretchet; sondern er stehet in denen Gedanken und Einbildung/ sein Königreich wäre das reichste und mächtigste/ seine nation wäre die tapferste und klügste/ ja die formidableste/ ja seine Armeen und Waffen wären die erschrecklichsten und unüberwindlichsten.

Allein der status rerum und eventus bellorum hat vielfältig das contrarium gewiesen; Dessen allen ungeachtet/ bleibet der König verstocket in seiner Monarchischen Caprice und Staats-Philavtie/ wie solches unter andern aus seinen unterschiedenen Reden/ Devisen, Sinnb. Iden/ und andern dergleichen hochmüthigen vanitäten und Vorstellungen/ genugsam zu ersehen stehet.

Immassen der selbe vor vielen Jahren/ als der Niederländische Krieg anginge / zu Versailles etliche nachdenckliche Ritter- und Lust-Spiele anstellen lassen / da denn unter andern die Sonne präsentiret wurde/ mit der Beschrift: Nulla mihi meta est, das ist so viel gesagt: Mir ist kein Ziel gesetzt; womit er zu verstehen geben wolten / daß gleichwie das grosse Welt-Auge die Sonne mit seinen Strahlen die Welt beleuchtet/ und mit seiner Hitze und Wirkung erfüllete und keine Endschaft hätte/ also wäre auch des Königs Majestät/ Macht und Fama durch den ganzen Erdkreis bekandt und durchdringend.

Denn es ist noch ein grosser Unterschied zwischen der Sonne und des Königs Majestät und Macht/ welches sich nur in einem nicht gar grossen Welt-Stücke oder Königreiche erstrecket; dennoch aber machte der Französische Gesandte vor etlichen Jahren zu Wien an dem Kaiserlichen Hoffe / als ein Prinz von Oesterreich geboren/ mit der Französischen Sonne oder seines Königs Emblemate und Sinnbilde eine präsentation vor seinem Quartiere in Vorstellung einer illuminirten Sonne/ m. hst der Beschrift:

Fulget Ubique;

Das ist: Die Sonne scheint und glänzet allenthalben.
Dieses aber wolte dem Volcke zu Wien nicht gefallen/ dahero kame der
Pöbel starck vor des Gesandten Pallast/ und wolte lieber die auffgesteckte
Frangöische Sonne herunter werffen und zu einer handgreiflichen
Sonnen- Finsterniß machen/ welches auch ohne allen Zweifel zu Wer-
cke gerichtet wäre/ wenn nicht der Magistrat andere ordre gestellt
hätte.

Damit man aber dem Frangöischen Hochmuth disfalls Eintrag
thun möchte/ so ließe der Spanische Gesandte dem Käyserlichen und Oe-
sterreichischen Hause zu Ehren eben dergleichen Emblema vor seinem
Pallast unter vielen brennenden Lichtern vorstellen/ nebst dieser inscrip-
tion:

Fulget ubique magis;

Das ist so viel; Die Käyserliche und Oesterreichische Sonne glän-
zet noch vielmehr und weiter.

Diese bravade nun mußte der Frangöische Ambassadeur ansehen und
verschmerzen/ weil er selbige nicht verhindern und widerstreben konte.

Gleichwohl aber hat sich der König Louis mit seinen Ministeri-
Hoffschmeichlern und Frangöischen Scribenten/ vielfältig durch der-
gleichen pralerische Inscriptionen und Sinnbilder sehen und seinen
Monarchischen Hochmuth und Ruhmsucht vor der Welt prostituiren
lassen/ bevoraus durch prächtige Statuen oder Ehren-Seulen/ Ge-
mählden und Medaillen oder Schau-Münzen; Wovon M. Mene-
strier ein Frangose vor etlichen Jahren eingang Buch in folio her-
aus gegeben; Ja dergleichen soll in kurzen noch ein viel größeres her-
aus kommen.

Unter des Königes nachdencklichen devises ist diese auch wohl zu
eonsideriren/ welche folgenden Inhalts ist:

Nec pluribus impar;

Das ist so viel gesagt:

Jch bin auch vielen gewachsen.

Mit welchem Devise und gemachten Sinnbilde wolte der König in dem
vorigen Kriege Anno 1674. denen Allirten zu verstehen geben/ daß er
mit seiner Macht und Waffen dieselben schon bestreiten wolte; Der

Aus-

Ausgang aber wie eine andere Auslegung / absonderlich nachdem König Carl. II. von Groß-Brittanien die Französische Parthey verliesse und denen Holländern bey Sprunge / so wurden dem grossen Louis seine weitgestreckte messures merklich zu Wasser.

Dennoch aber gestattete Er / daß der schmeichelhafte Duc de Fevillade Anno 1686. ihme dem Könige eine ungemeyne prächtige / sehr kostbare und ganz vergoldte Metalline Statue zu Paris auff einem öffentlichen Plage auffrichten liesse / da sich denn der König zu Pferde als ein sieghafter Kriegs-Held präsentiret / welcher seine Alliirten Feinde gleichsam unter die Füße und als Gefangene in Fesseln und Bandert führet.

Welches alles in Sinnbildern und inscriptionen an denen Postamenten der Statue in Lebens-Größe nachdenklich vorgestellt ist / welches eine rechte Französische Prahlerey / und zum Theil Betrügerey zu achten / und mit des Nebucadnezars vragöttertem Bilde fast zu vergleichen: denn als die obgedachte Statue auffgerichtet / und mit gewissen Ceremonien eingeweihet wurde / mußte das Volk vor dieser Statue seine Devotion und Reverenz machen / welches der Heidnischen Abgötterey nicht unähnlich geschienen.

Das 5 Capitel.

Es ist zwar nicht zu wundern / daß die Franzosen nach ihrer angebotenen Slaverey und Submission sich gegen ihres Königes Wille so demüthigen / als welcher ohne dem bey denen Politischen Scribenten Rex afinorum genannt wird.

Welches Axioma die Franzosen ihrem Lands-Mann / dem Cardinal Richelieu, vornehmlich zu danken haben.

Denn als dieser seinem König die vornehmsten Staatsmaximen / wie er sein Reich dadurch mächtiger und glücklicher machen könte / vorgestellt und darinnen unterrichtet hatte / ist unter andern diese gewesen: Daß die Französische Untertanen denen Maul-Eseln in so weit zu vergleichen wären / indem diese / wenn sie nicht hart gehalten / und mit schwerer Last belegen würden / pflegten sie gewöhnlich hinten mit denen Beinen auszuschlagen und wohl gar ihren Herren zu treffen.

B

Nicht

Nicht viel anders wären die François. Unterthanen/welche weißte nicht harte gehalten und mit vielen Steuern und Auflagen beschwert würden/pflegten sie nach ihrer angebohrnen Beschaffenheit und Bosheit/übermüthig und lüßtern zu werden; So denn innerliche Troublen und revoltten wider ihren König selbst zu erregen; Wie man solches bey Lebzeiten gedachten Cardinals Richelieu unter dem König Ludovic. XIII. und unter dessen Sohne dem jetzt Regierenden öftters erfahren hat.

In regard dessen und zu Folge obangeführten Staats-maxime hat Ludovic. XIV. solches mehr als zu wohl beobachtet und practiciret/das seine Unterthanen bey ihrer Slavery in das eufferste Armutth gerathen seyn. Nachdem er vermittelst ihrer unerträglichem Steuern und Auflagen/einen Herrsch-und Ehrfüchtigen Krieg nach dem andern angeponnen/und nachgehends als einem triumphirenden Monarchen prahlende Trophæa und Ehren-Steulen aufrichten lassen.

Nachdencklich aber und fast ominös ist zu achten/das etwa vor 2 oder 3 Jahren die unvergleichliche Statue, welche wie obgemeldet der Herzog von Fevillade aufrichten lassen/ohn Vermuthen und ohne gewaltsamen Zufall oder Sturmwinde zu Boden gesunken sey; wie man solches dazumahl aus Paris öffentlich berichtet und hierüber ungleiche Gedanken gemachet habe/wie dann einige von denen Curieusen gemeinet/diese ominöse Begebenheit werde des Königs Todesfall bedeuten und nach sich ziehen; Andere aber sagten/es würde dem König in seinen erworbenen und durch Gewalt der Waffen denen angränzenden Reichen entwendeten Ländern eine merkliche Veränderung und Verlust prognosticiren/auch wohl gar seinem Königreiche einen grossen Zufall und Stoß bringen.

Alleine es kan beydes erfolgen/das Louis le conquerant so wol naturaliter als civiliter fallen dürffte; immassen derselbe nunmehr ein ziemliches Alter und noch viel grössere Sorgen und Kriegs-Lasten bißhero auff sich gehabt/ja was noch mehr/so viel unschuldig Christen-Blut und unnöthige Landverderbliche Kriege auff dem Gewissen hat/bloß aus unerfättlicher Regier-und Ehrsucht/das also das Christliche Europa wohl Ursache habe/diesem unruhigen Blutstürzer ein ander Leben

ben oder eine andere Welt zu wünschen / und des Blutvergießens und Länder-ruins ein Ende seyn mögte.

Dem so lange derselbe noch lebet / hat das Christliche Europa keinen beständigen Frieden und Ruhe zu hoffen / bey denen Ross-wickischen Friedens-tractaten hat er sich zwar einmahls gegen die ausländischen Abgesandten und andere Minister vernehmen lassen ; Er wolle nunmehr bey diesen Tractaten der Christenheit einen glücklichen und beständigen Frieden gönnen / darneben den Ueberrest seines Lebens in Ruhe zubringen und Gott mit devotion dienen.

Das 6 Capitel.

Die Christlichen Reiche und Länder machten sich hierüber ungemeyne Hoffnung und Freude / sonderlich diejenigen welche ihm am nächsten und also am gefährlichsten gelegen seyn. Alleine der Ausgang hat leider gar ein anders gemessen und bezeuget / daß dessen Königliche Worte und Parole jederzeit und zwar in denen importantesten Angelegenheiten und Handlungen falliret / ja noch viel schlimmer gehalten als die Jüden ihre Eydschwüre.

Anerwogen niemahls das Christliche Europa und dessen Häupter und Allirten samt dessen Unterthanen nach dem Ross-wickischen Frieden so gefährdet / und denenselben durch Frankreichs Falschheit und Bosheit kein so gefährlicher und weitaussehender Krieg über den Hals gezogen worden / als nunmehr und nach dem er obige Friedens-Beurtheurungen von sich vernehmen lassen.

Ja wenn man dieselben beym Lichte besiehet und überleget / so waren solche Worte nur eine scheinheitige Staats-Brille / oder auch ein specieuser prätext und Entschuldigung / sich aus den damaligen unglücklichen Kriegen mit reputation zu eluctiren / folgendes die Allirten und deren Länder aus denen Waffen in einen Schicksal der Sicherheit und Nachlässigkeit zu bringen ; Mittlerzeit aber das Spanische successions-Werck unter Hand nach seinem angezielten Monarchischen Interesse auff guten Fuß zu setzen / dagegen aber das Haus Oesterreich / so der gleichen bößhaften Streich nicht vermuthet / aus dem Siegreiff und nöthiger Verfassung zu werffen.

Inmassen denn aus vielen maximien zu vermuthen steht / daß

Frankreich mit diesem gewaltigen und gefährlichen Staats- Streiche von vielen Jahren her schwanger gegangen sey / und solches alles mit dem Päpstlichen Stule und dem Cardinal Porto carero heimlich geschmiedet habe / und zwar ist solches vornehmlich geschehen bey Regierung des Pappsts Innocent, XII, als welcher in der Zeit biß an seinen Tode meist Französisch gesinnet gewesen und dem Könige Louis sehr zugethan.

Wiewohl er doch endlich auff seinem Todtbette solches bereuet / seine Gedancken dißfalls geändert und denen Cardinalen ernstlich eingebunden / sich mit dem Französischen Hoffe nicht zu weit einzulassen. Allein es war nunmehr zu späte / indem gemeldter Pabst bey gesunden Tagen den Cardinal Portocarero selbst / der Eron Frankreich zum besten und Aufnehmen des Bourbonnischen Hauses / zu dem schädlichen Spanischen Testament angefrischet und instruiret hatte / unter andern aus dieser religiösen und der Römischen Kirche und dem Päpstlichen Stule höchst erspriesslichen maxime:

Nehmlich weil man bißhero mercklich gesehen / daß der Aller-Christlichste König mit grossen Eifer und Ernst die Röm. Religion und Kirche fortpflanzen und vermehren ließe in seinem Reiche vermittelst Verfolgung und Austilgung der kezerischen Hugenoiten / dannenhero wäre unfehlbar zu hoffen / wofern derselbe mit Abgang des Spanischen Königs Carls II. zum Nachfolger / oder einer von seinen Nachkommen der Spanischen Reiche und Länder gemachet würde daß mit der Zeit die Kezeren nicht nur in denen Niederlanden / sondern auch in denen benachbarten Reichen / sonderlich in Engell- und Teutschland vollends ausgerottet / und dagegen die Röm. Kirche und Religion widerum in vorigen Stand gesetzt werden könnte.

Allermassen nicht zu zweiffeln / daß Frankreich bey solchem großen Anwachs seiner Macht und Monarchie den König Jacob oder dessen Prinzen Jacob III. auff den Brittanischen Thron durch die Waffen restituiren werde / und was noch ferner vor heimliche Anschläge und Rechnungen zu Rom von dem obgemeldten Französisch-gesinneten Pabste Innocent. XII. gemachet worden seyn.

Zu diesem grossen und heiligen Staats-Werke konte der Päßtliche Stul kein besseres Mittel und Verckzeug finden/ als den Spanischen Cardinal Portocarero, als welcher vorlängst das Spanische Regiment / und das Steuer-Ruder in seinen Händen hatte/ und den König Carl II. nach seinem Gefallen leiten konte / dem Päßtlichen und Frantzösischen Interesse zu Dienste.

Welches bis dato beyderseits so wohl in Spanien als Italien gerne prävaliren mögte/ wo nur nicht die Käyserl. Teutschen Waffen demselben keinen so starcken Widerstand und Eintrag thäten / wie bishero mercklich geschehen; Dennoch aber ist der Päßtliche Stul noch immer denen Worten zwar Neutral, aber in denen Wercken meist Partheyisch und Frantzösisch gesinnet bis annoch gewesen; indem die beyden Frantzösch Cardinale Jourbin und Estrees/ samt dem Cardinal Janson mehr zu sprechen gehabt / und allezeit glücklicher in ihrer Audiens und Verriehung bey dem Pabst gewesen / als der Käyserl. Gesandte Graff Lamberg/ und die Käyserlichen Cardinale Grimani und Lamberg.

Das 7. Cap.

Wie man unter andern des Pabsts Partheyigkeit und Frantzösch. Inclination vornehmlich in folgenden Stücken gesehen; 1. In des Käyserl. gesinneten Neapolitanischen Marquisen del Vasto Verfolgung und Arrestirung/ ja capitalen Bedrohungen und Conffiscirung seiner gewaltigen Ländereyen und Güter / so die obgemeldete Frantzösch. Cardinale meistentheils bey dem Päßst. Hoffe zu wege bracht haben/ wiewohl sie dennoch endlich ihren Nach-wiltwenden Anschlag und Zweck nicht erreichen können.

Zum 2. In der ungemeynen extraordinären Ambassade/ welche dem Pabst alleine über 100000. Cronen gekostet und bloß dem Herzoge von Anjou oder vermeinten Könige von Spanien zu Ehren angestellet gewesen/ indem er dem Cardinal Barberini als extraordinär-Gesandten mit einer prächtigen Svite im Maj. nach Neapoli geschicket/ gemeldten Herzog seinetwegen zu complementiren und zu bewillkommen/ so dem Käyserl. Hofe/ u. dem Käyserl. Gesandten zu Rom/ empfindlich gefallen/ daß auch dieser sich eine zeitlang von Rom wegen Verdrußes an einen andern Ort begeben hatte;

Diese Ambassade und Päbzl. Bewillkommung dürfte mit der Zeit dem Pabste wenig Vortheil und Ehre bringen/ sollten die Käyserlichen Waffen avanciren: denn obgleich diese Gesandtschaft und Ehr. Bezeugung dem Herzog von Anjou keine Belehnung oder investitur derer Königreiche Neapoli und Sicilien giebet/ so giebt doch selbige Anlaß und Verlangen zu derselben/ und verstärket denselben in seinem Königlichen Dessen und Begierden; Da doch Käyserl. Seiten/ dieser Französch. Prinz nicht anders als ein usurpator und possessor malæ fidei nicht nur in denen obgemeindten beyden/ sondern auch denen andern Spanischen Reichen und Ländern öffentlich ausgeruffen und gehalten wird/ wie denn unter andern in dem Käyserl. Manifest oder Kriegs-declaration expresse enthalten;

Daß der König von Frankreich durch ein falsches null und nichtiges Testament des Carls II. von Spanien seinen Enckel den Herzog, von Anjou vormessenlicher Weise zum universal-successor in der Spanischen Monarchie einsetzen wollen / wider alle beschworne Erb- und Ehepacta. u. a. m.

Dieses nun weiß der Heil. Vater mehr als zu wohl; er weiß auch daß die Reiche in seinem Corpore canonico mit sich bringen/ insonderheit wie Könige und Fürsten samt denen Unterthanen ihre geleisteten Juramenta sancte beobachten sollen.

Gleichwohl aber hat er diesem Französch. Prinzen und Spanische usurpatori biß dato mehr flattirer und secundirer als dem Käyserl. Hauße/ welches aber diese proceduren und nachtheilige Empfindlichkeiten zu seiner Zeit schon revengiren dürfte; Ja es könnte noch wohl geschehen/ daß aus dem jetzigen Pabste Clemens XI. endlich der unglückliche Clemens VII. gemacht würde.

Denn dieser hatte zu seiner Zeit/ bey Regierung Käysers Carol. V. in dem XVI. Seculo gleichfalls eine schädliche Correspondenz und Allianz mit dem damaligē Herrsch-sichtigen Französch. Könige Francisko I. welcher auch als ein in valor und usurpator das Herzogthum Neuland/ die Königreiche Neapoli und Sicilien nebst andern Ländern dem Käyserl. Hauße und dem Röm. Reiche mit Gewalt abnehmen wolte.

Alleine zuletzt ließe der Handel gar übel hinaus/ der König ward Anno

Anno 1525. im Mayländischen wie obberührt selbst gefangen/ und dessen Heil. Bunds-Genosse der Pabst Clemens in seiner Engels-Burg zu Rom/ wider sein Vermuthen/ belagert und endlich gar gefänglich darinnen gehalten/ biß er endlich die Frantzösch. Allianz renunciiren und sich gegen dem Käyser anders bequemen/ und denselben besser respectiren mußte.

Diese notable Begebenheit wird dem jetzigen auch Frantzösch. gestifteten Pabste Clementi XI. keinesweges unbekandt seyn/ und daher wohl Ursache und raison nehmen dem Käyser und dessen victoriösen Armee anders zu begegnen als zeithero geschehen. Alleine dessen allen ungeachtet/ so siehet man dennoch auch biß aniego die Frantzösische Lust zum meisten an dem Päpstlichen Hofe.

Das 8. Cap.

Die Ursache dessen rühret vornehmlich aus der alten Staats-maxime der Röm. Pabste/ welche keinesweges gestattet/ so viel möglich ist/ denen Röm. Teutschen Käyfern einen mächtigen und festen Fuß in Weischland zu haben; Nachdem die vorigen Käyser/ sonderlich Ottobes I. II. und III., die damahligen Pabste in die Enge gebracht und das Käyserl. Recht behauptet haben; dergleichen gebäßige Heimsuchungen seyn denen nachfolgenden Pabsten nicht anders als eine Pest gewesen/ deswegen haben sie solche äußerst abgewendet und zurück getrieben.

Bei gegenwärtigen Coniuncturen und Kriegsläufften in Italien derer Teutschen und Frantzösch. Waffen suchet der Pabstl. Hoff und macht allbereits weit aussehende furchtsame Calender/ daß wenn die Käyserl. Teutschen Armeen gegen Franckreich prävaliren solten/ wäre zu beforgen/ der Käyser dürffte nachgehends die alten Jura derer Ottobum wieder hervor sachen/ und die Pabstl. Autorität und Gewalt in die vorigen Schrancken wiederbringen/ so aber denen heutigen Pabsten gar nicht ansehen will.

Dannenhero in Betrachtung dessen haben dieselben jederzeit/ wenn die Teutschen Armeen in Italien angelanget/ wo nicht öffentlich/ dennoch heimlich/ oder unter einer simulirten Neutralität denen Frantzosen mehr Faveur und Vorschub gegeben als denen Käyserl. ja vielmehr
nebst

nebst denen Frantzosen dahin außerst sich bemühet/entweder durch allerhand Friedens-Vorschläge oder auch durch die Waffen wiederum aus Weßschland zu bringen.

Wornach der jetzt regirende Pabst bishero Tag und Nacht eysrig getrachtet/ und weil er bis dato seinen Zweck nicht erreichen / sondern nunmehr vielmehr das Contrarium sehen müssen/ indem die Teutschen von denen Frangosen unlängst einen gewaltigen Sieg erhalten/ist er öftters krank und Bett-lägerig/ daß viele meynen/er dürfte kein hohes Alter erreichen ;

Wie denn auch bey seiner Wahl folgendes Zeit-Prognosticon in nachgesetzten Worten heraus kommen ist :

Clemens XI. novus Pontifex novus DU VITI.

Welches man dahin gestellet seyn läffet ; in dessen aber ist dem Pabste zu wünschen nebst den Frantzösch. gestintten Cardinälen und Gesellen/ daß er seine Gedancken und Messures verändern / die Frantzösische inclination und Lust fahren lassen und sich dagegen besser gegen dem Käyser und seinem Hause/wegen dessen gerechten Rache und glücklichen Waffen hinführo bezeugen möge/ damit es ihm nicht endlich ergehen dürfte als seinem Vorfahren obbemelcten Pabste Clemens VII.

Widerzeit müssen wir weiter gehen / und betrachten/ wie tapffer und glücklich die Käyserl. und Allirten Waffen in dem Mantuanischen bey Luzara den 15. Augusti dem Herzoge von Anjou oder vermeinten König in Spanien das hochmüthige concept gewaltig verriicket/ und die Frantzösische weit ausbreitende Fama greulich blisset haben/ indem die Frangosen und Spanier eine blutige Niederlage erlitten/dargegen die Teutschen eine rühmliche Victorie davon getragen haben/ womit es folgender Gestalt hergegangen ist:

Der frühzeitige Krieges Held/ gedachter Herzog von Anjou/hat sich vorlängst verlauten lassen und gerühmet / wenn er bald in Italien anlangen mögte, so wolte er durch seine Spanier und Frangosen den Teutschen daselbst den Weg wieder nach Hause bald weisen / und selbige heraus treiben; Ja was noch mehr/nach dem er nun endlich in Neapel in dem Königreich Neapoli ankommen und in der Haupt-Stadt mit ungemeiner Pracht

ein-

eingezogen/so liese er dem Französ. commendirenden Feld-Marschall dem Herzog von Vendosme unter andern vermelden; Die Teutsche Armee bey Mantua nicht eber anzugreifen und sich mit derselben in ein Haupt-Treffen einzulassen/ biß er selbst persönlich dabey sey/ damit er auch von der Ehre des Sieges participiren möchte/ wenn sie die Käyserlichen schlagen und aus Italien jagen würden.

In solchen Ruhm-süchtigen Gedancken und Worten kame er selbst endlich auch an in dem Französ. - Spanischen Lager/ der Meinung seinen Zweck ebstens zu erreichen und von denen Käyserlichen große Beute und Sieges-Zeichen zu erobern/ solchen nach Madrid und Paris zu überschicken.

Diese Rechnung aber war ohne dem Wirch/ und das Teutsche Pulver vor die Franzosen und Spanier zu stark gemachet/ daß selbige gar unglücklich ablieffe; die Käyserlichen mußten sich anfangs in ihrem Lager wohl verschanzen/ nachdem die feindliche Armee täglich verstärket/ denen Unsrigen aber ein geringer Succurs nach und nach geschicket ward/ worüber sich Prinz Eugenius nebst andern Generalen öftters beklagten und daß sie ihre Tapfferkeit offensive in freyem Felde nicht besser erweisen könnten.

Allein es war nicht zu ändern/ weils die große Ausrüstungen des Königs Josephs nach dem Rhein-Ström ein großes erforderte/ theils auch wie berichtet die feindliche Mißgunst und Französische corruptelen ein und andern Ministris des gedachten Prinzens glorieuse Entreprisen in Italien gehemmet hätten/wovon man dieses Orts nicht weiter melden und urtheilen will.

Das 9. Cap.

Wodessen aber hatten die Käyserl. nicht nur dero Haupt-Lager biß Mantua ungemein befestiget/ sondern auch die Plätze Borgoferter/ Bersello/ Luzara/ Gvastaalla u. a. über diese und andere Schiff-Brücken über den Poo-Fluß geschlagen; sich dadurch der Correspondenz auf beyden Seiten desselben der Zufuhr und des benachbarten Landes zu versichern und zu genießen; wie sie denn auch mehrern Hinterhalt an Vivres und fourage den Sommer hindurch gehabt/ als der Feind/ als

welcher auf einem unfruchtbaren und verwüsteten Lande gestanden/ und also seine Nothdurfft von weiten und beschwerlich her bringen müssen.

Die Inmwohner und Französische Garnison in Mantua waren mittlerzeit sehr übel daran/ weil sie großen Mangel und Noth an Lebens-Mitteln empfunden/ indem die Zufuhr ihnen von denen Teutschen fast allenthalben abgesehnitten und sie zugleich als Gefangene eingesperrt waren/ ja täglich eine grausame bombardirung besorgen mußten;

Hierüber entstande unter denen selbst ein großes lamentiren und ein und anderer Tumult zwischen dem Adel/ Bürgern und Franzosen; diese nun wolten den Grafen von Rivara auch andern Edel-leuten daselbst die Häuser stürmen/ weiln darinne ein großer Vorrath an Korn und Victualien vermutet ward; Viele von denen Inmwohnern wünschten ihrem Herzog alles Ubel auf den Hals/ daß er als ein Französ. Vetterhahn sie in solche Noth und Verderben gestürzet/ daß er sich zuletzt nicht öffentlich sehen lassen durffte.

Der General Thesse als Commandant war selbst in der größten Gefahr und Bekümmerniß/ daß ihn der wütende Pöbel nicht den Hals brechen mögte; Daher tröstet er dieselben von einen 10. a. 12. Tagen zum andern eines gewissen Entsatzes/ welchen sein König unter dem König von Spanien und dem Herzog von Vendome unfehlbar schicken werde.

Inmassen dieser Ordre ertheilte/ Mantua zu entsetzen/ es möchte kosten was es wolle; Deme zu folge war er äußerst bemühet solchen Königlichem Befehl zu vollstrecken/ so aber nicht so bald möglich gewesen; Weiln das Kayserliche Lager dermassen verschanzet und fortificiret war/ daß man sich rühmete/ wann gleich 100000. Mann selbiges attackiren und durchbrechen wolten/ würde es ihnen dennoch schwer genug fallen.

Mittlerzeit wageten die Bauern des Landes auch etliche geistliche Weiber/ so man aus Mantua geschicket/ Lebens-Mittel hinein zu bringen/ sie bekamen aber ein übeles Trinck-Geld vor ihre Bemühung/ nehmlich den Strang am Galgen; dagegen avancirten die Teutschen dermassen gegen die Stadt/ daß sie eine und andere Schanzen und Fortressen ganz an denen Thoren/ Pradella, Ceres und andern/ in An-
gestalt

gesicht des Feindes wegnahmen / ja daß sie endlich einander mit Musketen erreich'n konnten.

Weiln nun die Noth in der Stadt je länger je grösser ward / suchte der Herzog von Vendome ein Mittel und Weg selbige zu entsetzen; maffener den 19. May mit einem starcken corpo von Cremona marchirete / den Fluß Oglio passirte / sodenn sich gegen Usalano gewendet / woselbst ein offener Weg war nach Verona und von dannen ungehindert nach der beängstigsten Stadt Mantua / weiln die Käyserl. diesen Paß nicht besetzt hatten / in der Versicherung und Meinung / daß die Venetianer mit aller Macht denen Frangosen den Durchzug dafelbst niemahls verstaten wolten.

Alleine diese Hoffnung und Versicherung fallirte mercklich / zum Nachtheil der Käyserlichen / welche also klüger und vorsichtiger gehandelt hätten / wenn sie disfalls denen Venetianern nicht zu viel getrauet / sondern vielmehr den Paß gegen Verona selbst aufs möglichste besetzt und verwahret; Es war aber solcher Gestalt verfahren / zum großen Stucke der Frangosen und der Belägerten.

Worauf jene eilends unter dem Vendome Tag und Nacht marchirten / bis sie Mantua erreichten den 28. dito mit 2000. Pferden / viel Maulthierren / Wagen und Karren voll Victualien und anderer Nothdurfft / so hineingebracht ward / der gedachte Marschall Vendome kam persönlich in die Stadt / woselbst er mit ungemeiner Ehre und Freude von dem Herzog von Mantua / dem General Tresse und andern empfangen wurde; Der Käyserliche Hoff hingegen empfieng den Venetianischen Gesandten zu Wien disfalls nicht zum freundlichsten / daß seine Republ. denen vormahls gethanen Contestationen zu wider / denen Frangosen durch das Veronische und also ihre Gebiet den Durchzug nach Mantua verstatet und connivirte hätte;

Belägerer Gesandte aber wolte solche Sache dermaßen excusiren und bemanteln / daß nehmlich die Venetianer nicht starck genug gewesen denen durchmarchirenden Frangosen zu resistiren / als welche per force solches gethan / wider der Venetianer Wissen und Willen; so man aber nicht annehmen / sondern vielmehr selbst vor eine connivenz gehalten /

Falten/ auch michin auf solche Gedancken gerathen/ als wenn die simu-
lirte Neutralität und Französische Witterung zu Venedig nicht viel an-
ders sey als zu Rom/ welches man dieses Orts nicht weiter untersuchen
will.

Das 10 Cap.

Solcher Gestalt nun wurde das beängstigte Mantua etlicher ma-
ßen entsetzet und mit Lebens-Mitteln erfrischet/ aber keines wegēs
von der Käyserlichen blocquade befreyet; inmassen das Käyserl. La-
ger dennoch damahls noch als eine Mauer vor der Stadt/ ausgenom-
men die Veronesische Passage; zu deren Bedeck- und Behauptung
setzte sich die Französische Armee unweit Goito die Correspondenz mit
Mantua desto sicherer zu haben.

Wie dann nachgehends der Herzog von Mantua/ der General
Zbasse und andere Generale nach gedachtem Lager sich zu unterschiede-
nen mahlen aus der Stadt verfüget/ dem ankommenden König oder
Herzog von Anjou aufzuwarten/ welcher nun mit denselben berath-
schlagte/ wie man das feindliche veste Lager aufzutreiben und die bedrängte
Stadt gänglich zu liberiren/ sonderlich aber des Feindes Schiff-Brü-
cke über den Po zu ruiniren/ so denn ihm die Correspondenz und
Zufahre abzuschneiden.

Dieser gefährliche Anschlag ließe sich leichter geben als ins Werck
setzen/ dennoch aber mußte der Vendome die Königl. Ordre vollstrecken/
aber zu ihrer eigenen Spott und greulichen Ver lust/ womit es also her-
gangen ist: Der Herzog und Marschall Vendome rückte mit seiner
starcken Armee den 13. August. von Nivalta gegen das Käyserliche
Haupt-Lager unweit Luzara/ und theilte seine Armee in Bataille/
den rechten Flügel commandirte gedachter Herzog/ den linken der
Marqv. Albergotti/ das corpo aber die beyden Generale Precontal
und Zbasse.

In solcher Ordnung marschirten die Spanier und Franzosen
gegen dem Feind/ zwar nicht dieser intention, alsobald eine Schlacht
zu liefern/ sondern/ vermittelst eines Kriegs-Streiches gegen das Käy-
serl. Lager/ ein größers zu schlagen/ selbiges alsobald auff's beste zu beves-
tigen/ und also die Käyserlichen einzuschließen/ und in solchem Falle zu
con-

consumiren/wann man ihnen ihre Brücke übern Poo ruiniren / die Lebens-Mittel zu benehmen/und täglich à tergo & fronte zu fatigiren.

Zu dem Ende stellte sich der Französische Marschall/ als wenn er keine Lust hätte/ die Käyserlichen anzugreifen / sondern beyseits zu marchiren; indem er sie zu weisn 10 à 20 Schritte fortruckte/ bald sich wieder zurücke gezogen den Feind sicher zu machen und in seinem Lager ruhig zu lassen / indessen bemühet er sich ungesäumt seine Armee zu verschangen/ und sich aus obgezagten Ursachen feste zu setzen / wie denn der General Albergotti mit seinem Flügel sich alsobald einzuschneiden längst am Poo-Fluß trachtete.

Die tapfern Teutschen unter dem Prinz Eugenius übern Wasser/ so zu reden/ hatten auch dünne Nasen und merckten leicht/ wohin aus der Vendome zielte. Dannenhero gabe er eilends ordre in seinem Lager mit seiner ganzen Macht heraus zu rücken/ und dem hochmüthigen Feind unter die Augen zu gehen / der resolution, ein blutiges Treffen mit ihm zu wagen / da er denn unter andern seinen Officirern und Soldaten in einer nachdencklichen Rede vorgestellt;

Was müssen der Feind gesonnen sey/ sie einzuschließen/ und durch Hunger und Abschneidung der Zufuhre nach und nach zu ruiniren; in Betrachtung dessen/ ermahnte er sie/ lieber mit einem tapffern Muth/ wie redlichen Soldaten und Teutschen gebühret/ den Feind ohne allen Zeit-Verlust anzugreifen und mit ihm zu fechten/ als sich gedachter müssen einsperren zu lassen / und Hungers zu sterben.

Diese nachdencklichen Worte eines so Heldenmäßigen und beliebten Feld-Herrns waren ein rechter feuriger Blis in denen Herzen/ so wohl der Hoben als Gemeinen/ welche sich sämlich entschlossen / bis auff den letzten Bluts-Tropfen ritterlich zu fechten oder rühmlich zu sterben/ ungeachtet des Feindes Armee noch einmahl so stark war/ als welche in 50000 die Teutsche aber nur in 20 bis 25000 Combattanten bestanden.

Dessen allen ungeachtet/ giengen die Unsiigen mit ungemeinem Eiffer und Muth den 15 Aug. Nachmittags gegen 4 Uhren auff den Feind los/ welcher sich solches nicht vermuttet/ und also kaum Zeit genug

hatte sich in Schlacht-Ordnung zu stellen/ und auff den lincken Flügel nicht genug Stücken aufführen konte.

Das teutsche Fuß-Volck von Käyserlichen ruckte auff einen halben Musqueten-Schuß gegen dem Feind/ worauff die Cavallerie selbiges ungesäumt secundirte / indem der Prinz Eugenius den rechten Flügel commandirte und so ist allenthalben gute ordre stellet / auch den gemeinen Soldaten einen guten Muth zusprache.

Das II Capitel.

Dieser erste Anfall der Käyserlichen traffe vornemlich auff die Brigaden von Piemont/Vaisseau und andere/worhey beyderseits tapffer gefochten und viel Volck niedergemachet und blesiret war ; Nach einer halben Stunde fielen die Käyserlichen zum 2 und 3 mahl an / da sich der Feind noch etwas hielt ; aber hey dem 4 und letzten Anfall geriethe er in Unordnung und mußten die Brigaden von Irland / Perche / Saulx u. a. weichen/ weiln sie der Käyserlichen Feuer und durchdringende force keinesweges länger aushalten konten.

Nachdem nun die Französische Schlacht-Ordnung zertrennet/ so gieng das Niederschießen und Niedermegeln recht an / biß das teutsche Fuß-Volck des Schießens müde wurde/ daher ihre Bajonetten in die Flinten stießen und damit alles/ was ihnen vor kame/ ohne Gnade niedermacheten / worüber die sonst prahlerischen Franzosen mit wehmüthiger Stimme rufften : ô mon Camerade ! Quartier ! Quartier !

Die Teutschen verstunden oder wolten nicht verstehen diese Sprache/und wolten von keinem Quartier hören und wissen; sondern es hiesse vielmehr: Schußt tod! Schlagt tod! dieses Unkraut ! Der tapffere Prinz Commercy fielen mit denen Seinigen wie ein wüthender Löwe biß unter die Standarten des Feindes und erlegte von selbigen eine grosse Zahl ; worüber sich ieder man verwunderte/ sonderlich daß er nicht vom Feinde gefangen worden sey ;

In welchen Stücke Er zu unterschiedenen mahlen hey diesem Kriege glücklich gewesen/ unter andern im Jul. als der General Thelesse mit 2000 Mann aus Mantua auff die Käyserlichen ausgefallen/welche aber unter dem berühmten Prinzen Commercy die Franzosen mit
groß-

großem Verlust verpuffiret und der Herzog von Mantua/ so auch dar-
 über war/mit dem Pferde gestürzet und alsobald in der Käyserlichen Hän-
 de gerathen/dagegen mehr gemeldter Prinz/welcher sich zu weit unter
 den Feind gewagt / gleichfalls leicht gefangen werden können : Allein
 dessen fatum und Todesziel war auff eine andere Zeit und glorieufe-
 re Action vorbehalten/nehmlich in gegenwärtiger victorieusen Feld-
 Schlacht seinen Helden-Geist und Blut vor das Röm. Teutsche Va-
 terland und dessen Haupt auff dem Bette der Ehren aufzugeben : im-
 massen er auch/nachdem er in der Brust und Haupte edeliche Wunden
 fechtend bekommen/ von dem Pferde endlich fallen und dem Tode zur
 Beute werden müssen / dessen Fürstlichen Leichnam man erstlich nach
 dem Treffen folgenden Tages auff der Wahlstatt gefunden und von dan-
 nen nach dem Lager gebracht/welchen so wohl die hohe Generalität als
 die ganze Armee wegen seiner vortreflichen Tapfferkeit und Thaten
 sehr beklaget hat.

Von dannen soll der Leichnam nach Wien gebracht / und nach
 Krieges Manier als ein hochverdienter Kriegsheld/welcher dem Röm.
 Reiche und dessen Hauße viel Jahre in Ungarn wider den Türcken und
 in Teutschland wider den Frangosen tapffere Dienste geleistet / begrab-
 en werden / dessen Todesfall auch Ihre Käyserliche Majestät selbst und
 dero Hoffstadt gleichfalls sehr bedauert haben ;

Er ist entsprossen aus dem Herzogl. Lotharingischen Hauße und
 zwar einer abgefundenen Linie Lillen bonne genant / und geböhren
 Anno 1661. auch keine Erben hinterlassen / deßwegen seine Mutter sehr
 betrübt.

Wir wollen nun diesen verblichenen Helden ruhen lassen und fer-
 ner melden/welcher Gestalt diese blutige Action endlich abgelauffen sey.
 Nachdem die Käyserlichen unter ihrem tapffermüchigen Anführer / den
 Feind nicht alleine/wie obgedacht / mit Feuer und Schwert dermassen
 bestritten / daß er in Confusion gebracht und auff 2000 Schritte in die
 Flucht geschlagen / nachdem sie den selben aus seinem Vortheil und von
 einem nahe gelegenen Berge getrieben/so hat die einfallende Nacht dieser
 ungemeynen Feldschlacht ein Ende gemacht / Nachdem sie 3 bis 4
 Stunden an einem Stücke gewähret. Der Feind hat selbst gestehen
 müs-

müssen/ daß die Teutschen und Dänischen Auxiliar-Trouppen so wohl Hohe als Gemeine sich ungemein tapffer gehalten / ja daß man dergleichen Action wenig gesehen / und daß das berühmte Treffen in Niederlanden bey Tilemont und Neerhephen Anno 1693. zwischen denen Allirten und Frangosen/ welchen König Wilhelm selbst und Chur-Bayern fechtender Hand beygewohnet / bey weiten nicht so considerable gewesen / da doch beyderseits in 12 bis 14000 und darunter viel Prinzen grosse und andere Generalen todt und blesiret worden seyn.

Über diß haben die Frangosen gesagt/ daß sie dergleichen Feuer nicht gesehen hätten/ welches sie auch am meisten betroffen und beschädiget / und zwar nicht unrecht / weil die Cron Frankreich dieses unrechtmäßige Kriegs-Feuer angezündet hat. Der Prinz Eugenius / der die Käyserliche Armee bey diesem Treffen als Haupt-und General-Lieutenant commandiret / hat in seinen Brieffen selbst unter andern gemeldet / daß er bey allen Actionen / denen er jemahls beygewohnet / unter denen Hohen als Gemeinen / dergleichen Muth / Tapfferkeit und anhaltendes Feuer nie gesehen / als in der gegenwärtigen.

Das 12 Capitel.

Nunmehr ist auch zu melden / was beyderseits so wohl von denen Käyserlichen als Frangosen umbkommen und blichen sey / wovon man folgende Nachricht erhalten:

Und zwar an Käyserlicher Infanterie seyn todt / Obrist-Lieut. Horn / Graff Herberstein / und Waldstein ; ferner denn 2 Obrist-Wachtm. XIII. Capitains / XX. Lieutenant / X. Fähndriche 554 Unter-Officier und Gemeine : Die Blesirten von der Infanterie seyn 2 Obriist-Lieutenant 30 Obrist-Wachmeister / 33 Capitains / 29 Lieutenant / 6 Fähndriche / 1356 Unter-Officier und Gemeine.

Von der Käyserlichen Cavallerie seyn todt 5 Rittmeister und Dragoner-Capitain / 5 Lieutenant / 4 Cornets / 454 Unter-Officier und Gemeine.

Von dieser Cavallerie seyn blesiret / 13 Rittmeister und Dragoner-Capitains / 8 Lieuten. 16 Cornets / 458 Unter-Officier und Gemeine. Von der Artillerie 30 Todt und theils Blesirte. In Summa / man schäzet von der Käyserlichen Armee der Todten und Blesirten 3000 und etwas mehr. Unter

Unter denen Vornehmen und Generalen seyn bleſiret / Graff
 Fraumansdorff / Eichenstein und Ruffstein u. a. Was nun des Fein-
 des Verlust anbelanget / so hat man bißhero/wie es pfleget / ungleiche
 relationen abgestattet ; Anfangs wurden 12000 Todte und Bleſirte
 gerechnet; nachgehends war diese Anzahl auff 10000 reduciret ; wel-
 ches auch die Französische Deserteurs in dem Käyserlichen Lager selbst
 ausgeſaget ;

Der Feind aber gestehet selbst 5 a 6000 Mann / weilsn die Käy-
 serlichen im Nachsehen auch 1000 niedergemachet hätten. Der Gene-
 ral Davia hat alleine auff einer Parthey 200 derselben niedergebauen;
 und der General Solari Commandant in Verſello ist bald nach der A-
 ction ausgefallen und die Französische Bagage des Herzogs von Un-
 jou/ des Herzogs von Vendome und der andern vornehmsten Generals
 und Officier attrapiret / etliche 40 Maulthiere / mit kostbaren Sachen
 beladen / zur Beute gemachet / dabey die Convoy von 600 Mann nie-
 dergemachet.

Sonsten ist bißhero von unterschiedenen Orten berichtet / daß die
 Französische Armee bey solchem Treffen in 12000 Mann verlohren / an
 Todten nehmlich / Bleſirten / Gefangenen und Verlauffenen ; Unte-
 denen vornehmen Französischen Generalen und Officieren werden fol-
 gende benimt : 1. Der Feld-Marschall von Vendome bleſiret / 2. ein
 junger Prinz von Lauterect / welchen man vor todt gehalten / 3. Theſſe /
 4. Precontal / 5. Albergotti / welcher den linken Flügel commandiret /
 6. Herzog Lesdigvieres so im Angesicht / 7. Graf von Grance an der
 Hand / 8. Marqv. le Sezane in Arm verwundet worden seyn; nebst vie-
 len andern Hohen underingen.

Wie man denn Nachricht hat / daß die Anzahl der Französischen
 Bleſirten sich an 4000 erstreckt / so man theils nach Cremona / Reg-
 gio / Modena u. a. auff viel hundert Wagen gebracht habe; ja daß man
 zu Cremona 3000 Betten vor sie angesetzt habe.

Unter denen vornehmsten Todten werden gezehlet 1. Marqv.
 de Crequi. 2. Vandevill / welcher seine Hand und bald darauff das Leben
 verlohren. 3. Grav. Resnel. 4. Marqv. Vargmes / u. a.

Die Französischen und Spanischen Regimente / so bey dieser blu-
 tigen

tigen Action das Meiste gethan / und ruiniret seyn / werden folgende benennet / als 2 Neapolitan. 2. 4. Catalonische. 3. Gens d'armes. 4 Regiment Sans oder kein Quartier. 5. Lautereck. 6. Dauphin. 7. Irroland. 8. Carabiner. 9. Grenadierer. 10. Grance. 11. Bourbon. 12. Montperoux u. a. welche meistens niedergemachet oder sehr ruiniret worden seyn.

Der rechte Flügel der Franzosen hat sich am besten gehalten; Der Graff von Broglie hielt sich gleichfalls wohl / welcher mit denen Brigaden von Piemont / Vaisseau und lseFrance sich bis unter die feindl. Regimenten gewaget / und wäre bald umringet und gefangen worden / weils er nicht bald secundiret wurde.

Das 13 Capitel.

Man möchte man fragen / wo denn und an welcher Ecke des Treffens der junge Französische Kriegs-Held Herzog von Anjou gestanden und gefochten / oder vielmehr zusehen hätte / welcher sich doch vormahls gerühmet / die Teutschen aus Italien zu bringen? Dieser Held nun und schlichterner Wagehals stunde an der so genannten faulen Ecke / wo insgemein die Weiber und gemeine Troß zu stehen und von weiten zu zusehen pfleget / nehmlich er hatte über dem Poo-Fluß oder überm Wasfer nebst seinem geheimen Minister Marqv. Marfin gehalten und zugeschauet / wie seine Franzosen und Spanier von denen tapfermüthigen Teutschen niedergeschossen und niedergehauen worden; Wohl wissend das Sprichwort: Weit davon ist gut vorn Schuß. Solcher Gestalt nun könnte er seinem grossen Vater die beste und sicherste Nachricht von diesem Treffen bringen / oder schreiben; welches aber nicht zu hoffen gewesen / wenn er gefährlich blesiret oder gar todt sey.

Gleichwohl aber ist der Herzog von Villeroy voraus geschicket worden nach Paris / die Post zu bringen von dieser unglücklichen Action und ersten Probe des Herzogs von Anjou Tapfferkeit; Allein der Überbringer hat more gallico die Sache anders erzehlet / als sich verhält dem grossen Louis keine mehrere Verdrießlichkeiten und bekümmerte Gedanken zu machen;

Dannemhero hat er mehr der Schmeichler und verlogener Referente unverschämter Weise vorgebracht / als wenn der frühzeitige Held von Anjou

Unjou mit seinen Spaniern und Franzosen die teutsche Armee geschlagen und die Victorie erhalten habe / ob er gleich 3000 Mann darbey zugesaget / so wären doch der Käyserlichen noch einmahl so viel umkommen / und was der Prahlerey mehr gewesen.

Da es doch sich gang anders in der That befunden / und daß die Spanier und Franzosen auf 2000 Schritte und also auff 2 Italiänische Meilen von der Wahlstatt zurucke geschlagen / und wohl gepuget worden seyn / wie solches die unpaßionirte / ja die Französische Gefangene und Deserteurs selbst gestehen müssen / wovon oben mit mehrern besaget.

Dennoch aber wolten die Frankmänner den Spott nicht haben / sondern lieffen bald nach der Schlacht in denen Haupt-Städten Mayland und Paris ein klägliches und verstelltes Te Deum laudamus singen / dem gemeinen Volck eine Französische Brille und Blendwerck zu machen; worüber aber die Verständigen nur gelachet haben.

Wenn die Käyserlichen so starck gewesen wären / als der Feind / und die Nacht nicht darzwischen eingefallen / so würde man noch viel mehr Franzosen und Spanier niedergemachet haben; Deren jämmerliches Ruffen und Schreyen gegen die Teutschen : O mon Camerade! Quartier ! Quartier ! reimet sich zu ihren obangestellten Festin und Laudamus, nicht anders als Klagelieder zueinem lustigen Tange.

Man hat bißhero aus Italien berichtet / daß die Allirte Armee der Spanischen und Französischen zeithero des blutigen Treffens 15000 Mann eingeschmolzen sey / an Todten / Bleßirten / Kranken / Deserteurs und Gefangenen; auch wegen der vielen Todten / so der Feind eine geraume Zeit nicht bearaben können / und ein heßlicher Stanck und Krankheit erfolget; Die Teutschen aber haben ihre Todten durch 4000 Bauern in die Erde gebracht.

Der Feind hingegen habe solches nicht effectuiren können an seinen Todten / weil die Käyserlichen durch das anhaltende canoniren denselben darinnen gehindert hat. Den 30 August. came der Käyserliche Adjutant Simonetti aus dem Lager aus Italien und meldet vermittelst einer besondern Lista / daß sämtlich bey der Käyserlichen Armee in mehr gedachter Action von der Infanterie 2027. und von Cavallerie 368

todt und theils blefuret gezehlet worden / darunter die Dänischen 172 To-
de und 243 Blefure gehabt ; Die vornehmsten Todten unter diesen seyn
Major Weichmann / Capitain Buhle / Buenfeld u. a. m.

Nach der Zeit seyn auch von denen vornehmen und gemeinen
Blefuren beyderseits an denen Wunden gestorben; als von denen Käy-
serlichen Bangrischem Regiment der Obrist-Lieutenant Horn und von
dem Nigrellischen Regiment der Obrist-Lieutenant Graf Wallenstein
u. a. m. Bey denen Franzosen des Gen. Tresse Vetter gleiches Nah-
mens / General Major und Montandre.

Die Käyserliche Armee ist nach der Schlacht ohne Trenchement
frey als Siegende über 8 a 10 Tage auff der Wahlstadt gestanden; Der
Feind hingegen über 2000 Schritte getrieben und genöthiget worden
sich zu verschangen / und dennoch wollen die Franzosen mit ihrem Louis
unverschämter Weise denen Unterschänen weiß machen eine ungemet-
ne Victorie.

Indessen haben die beyden feindlichen Armeen 8 und mehr Ta-
ge hefftig gegen einander canoniret / wobey aber die Franzosen am mei-
sten Verlust empfunden ; wiewohl sie unter dem Baudemont den Ort
Luzara / nachdem sich der Käyserliche Commendant / Obrist-Wachmeis-
ter von Huttendorff / etliche Tage wohl gehalten / auff discretion einge-
nommen und die Garnison von 3 a 400 Mann nach Cremona gefangen
geführt.

Mit Bersello aber und Gvastaalla / worinnen General Solari
sich tapffer defendiret und in den letzten Ort 400 Mann gebracht / hat
es dem Feinde biß dato nicht von statten gehen wollen / sondern die
Köpffe greulich zustossen ; Dennoch vermeynete der Feind dieses Orts
endlich Meister zu werden / wie auch erfolget. Sodann Bersello zu be-
lagern.

Unterdessen hat Prinz Eugenius an dem Poo ein und andere
Schanze fortificiren lassen / gegen dem Franckösischen Lager / u. daselbst
geschlagene Brücken / welche die Teutschen durch ihre Canonen vor we-
niger Zeit meist ruiniret haben ; über diß die Hussaren ein Franckösisch
Carabiner Regiment / biß auff wenige / niedergebauen / ob wohl der Feind
der Teutschen Brücke übern Poo auch verderbet / aber bald repariret
worden ist.

Der

Der Französische Hoff wil diesen Herbst 16000. Récrouuten nach Italien transportiren und auf 76. Regimenten Patente ausgeben; Vielleicht in Wechsel-Briefen. Dagegen habe der Kayslerl. Hoff bishero in in denen Erb-Ländern 10. bis 12000. Mann zu recroutirung und Verstärkung der Armee daselbst werben lassen/ worzu bereits in 2000. in Oesterreich zu marchiren im Septembr. beordert gewesen; über diß 2000. Wolfenbüttelsche Fuß-Völcker und noch 4. Bataillionen in Italien angelanget/ folgend noch 6000. Mann zu Trento ankommen/ so nunmehr nicht weit von dem Lager seyn werden.

Das 14 Cap.

In dessen aber seyn die beyden Früh zeitigen Französische Helden/ nähmlich der Herzog von Anjou und dessen Bruder der Herzog von Burgund/ längst entschlossen gewesen/ aus dieser unglücklichen Campagne sich wieder nach Hause und zwar jener nach Madrid/ dieser aber nach Paris; weiln ihnen die verdrießlichen Kriegs- Travaillen und der Teutschen Schuß-Pulver nicht länger anstehen wolte; Über diß muß sich der Herzog von Anjou von neuem eqvippiren/ weiln der Kayslerl. General Davia unlängst ihm und dem Herzog von Vendome die ganze Feld-Bagage mit etlichen 20. Maul-Thieren weggenommen und zur Beute gemacht/ worbey viel Kostbarkeiten an Edelgesteinen/ goldenen Ketten/ theuren Portraits oder Bildnisse vornehmer Personen/ goldener und silberner Uhren/ silbern Taffeln/ Servis und anders gefunden worden.

Der Herzog von Burgund ist allbereits vor etlichen Wochen/ nach dem es mit dem Landauischen Entsatß übel ausfahet/ machte er sich bey Zeiten aus dem Staube und begab sich nach Versailles/ woselbst er bessere Lust und Vergnügen wußte/ als etwa am Rhein-Strome unter denen feindlichen Alirten: Damit aber sein Abschied aus dem Französichen Lager einen guten Vorwand haben mögte/ liese er aussprengen/ als wenn sein Groß-Vater der König expresse begehret/ ihn wider seinen Willen nach Hoffe beruffen hätte/ und die Campagne nicht mit endigen solte oder nebst andern Generalen beschliesse/ sondern vor der Zeit weggehen solte.

Auf diesen Schlag kam er davon/ und auffer Gefahr/ bey welchem

est angeführten prætext siehet man/ was der König Louis vor Specieulæ Brillen und Staats-Blend-Werke zu machen weis seinen Unterthanen und andern Leuten etwas beyzubringen / und in eine solche opinion zu setzen/ welche er selbst nicht vor wahr hält; nach denen meisterlich simulir-Künsten und Versührungen seines Vorfahrens Ludovici XI.

Wo er jemahls dergleichen simulationen und Staats-Brillen gemachet hat/ so ist's neulicher Zeit geschehen in seinem unverschämten glorieulsen Brieffe an den Cardinal Noailles/ Erb-Bischoff zu Paris/ mit angefügter Ordre/ wegen der ungemeynen Victorie seiner Armee unter dem Herzoge von Anjou bey Luzara und S. Maria Victoria in der Haupt-Kirche das Te Deum feyerlich zu singen und zu halten.

Es ist nicht werth diesen affectirten Brieff/ welcher nicht unbekandt/ dieses Orts von Wort zu Wort anzuführen / sondern nur mit Wenigen dessen Inhalt zu berichten; da denn 1. im Eingange gemeldet / daß der König vorlängst erfrig darnach getrachet / um andern Christlichen Reichen Friede und Ruhe zu schaffen; Allein der Käyser und dessen Haus hätte ihre Jalousie nicht ansehen können/ daß sein Enckel der Herzog von Anjou als rechtmäßiger König in Spanien/ dieses Reich besigen solte;

2. Derowegen hätte derselbe einen Bund mit Engell- und Holland nebst andern gemacht; wider ihn solcher Gestalt nun wäre der König genöthiget worden/ die Waffen mit seinem Enckel und Recht zu ergreifen wie er solches vor Gott/ der die Herzen und Gewissen erforschet/ hier mit bezeugete.

3. In Betrachtung dessen und seiner gerechten Sache/ hätte auch bishero die himmlische Gütigkeit seine Waffen gesegnet/ indem der Feind aus Cremona geschlagen/ die Armee unter seinem Enckel dem Spanischen Könige/ welcher sters an der Spitze gestanden/ die Käyserl. bey Luzara in einer blutigen Action und 6. mahl wiederholten Attaque überwunden/ und 6. biß 7000 Mann derselben niedergemachet / das Feld erhalten / und bald nach der Victorie auch den Ort/ wo das Treffen geschehen/ nehmlich

lich Luzara/ erobert habe/ zum unfehlbaren Zeichen des Sieges und was der vrablerischen Blend- Werke mehr darinnen seyn.

Wenn man nun diesen ganzen Brieff und dessen Schein- heilige Argumenta unpartheyisch beyrn Lichte besiehet/ so seyn solche nur Jesuitische Pfaffen- Streiche und Staats- Drillen/ denen Französischen Slaven und Hoffschluckern die Augen und dero Gemüther damit zu verflüsteren/ damit sie den unglücklichen statum belli & rerum ihr es Königes/ nicht penetriren und erfahren mögten.

Anderere geschickte Leute hingegen/ die mit solchem Blend- Werke nicht eingenommen seyn/ wissen gar ein anders aus der Erfahrung und wahrhaften der Sachen und Italiänischen Actionen Beschaffenheit/ wovon oben mit mehrern gemeldet;

Nur mit Wenigen obige Argumenta zu beantwortten/ welcher unpasionirter und verständiger Staats- Mann wolte sagen/ daß der König in Franckreich jemahls eine innerliche warhaffte Begierde getragen habe/ dem Christl. Europa einen beständigen Frieden zu geben und zu gönnen? Alle seine eingegangene Friedens- Schlüsse mit denen Europäischen Potentaten und Republicqven seyn theils aus Noth/ theils aus Intriquen und Verführung seiner Feinde gemachet.

2. W. r wolte sagen/ daß sein Enckel der rechtmäßige König und Besizer Spaniens sey? es musse denn der Cardinal Portocavero und König Louis die Göttliche und weltliche Böcker- Rechte nach ihren Gesfallen formiren und schmieden können/ als das Spanische nichtige Testament.

Darwider nun hat der Käyser die große Allianz gemachet und zwar mit besserem Recht als Franckreich/ welches vorlängst die corrupte Staats- maxime unverschämte geführet und behaupten wollen; Nemlich dasjenige/ was seinen Herrsch- sichtigen Begierden und Interesse profitable ist/ vor ein Recht zu halten/ ja auf dem Fall mit dem Schwerd zu verfechten.

Das 15 Cap.

Und eben aus dieser böshafften maxime seyn dessen Kriege und heu- trügliche Europäische Friedens- Schlüsse entsprossen/ woraus denn 3. auch leicht zu ermessen/ wie weit sich dessen geistliche himmlische Gü- tigkeit

tigkeit über seine victorien und Waffen erstrecken müste; welche doch bißhero veritablement vor der erbaren und aufflechtigten Welt ihm mehr Spott und blutige Niederlagen zugezogen haben.

Denn was die Action zu Cremona und bey Luzara anbelanget / ist mehr als zu wohl bekandt daß die Franzosen den grossen Spott und Verlust gehabt und davon getragen / zumahlen in der letzten / da sie auf 2000. Schritte repousfirt / drey mahl mehr Tode und Blessire gehabt / ja was das meiste / das Sieges-Feld samt der Victorie denen Teutschen überlassen müssen.

Ferner muß man über die Französische Bravuren lachen / als wenn der Herzog von Anjou bey der Schlacht vor der Spitze und seiner Armee fechtender Hand gestanden wäre / da er doch über dem Po weit davon mit seinen Bedienten nur einen Zuschauer agiret hätte ; Wie oben bereits mit mehrern gemeldet.

Noch fast lächerlicher ist / daß der König in seinem Brief die Eroberung des geringen Platzes Luzara vor ein unschickliches Zeichen der Französische Victorie ausgeben will / gleich als wenn die Kaiserl. Armee in diesem Nisse eingeschlagen und geschlagen worden wäre ; dannerhero muß man wohl gestehen / daß so wohl angeregte Argumenta als das Te sine Deo & Victoria laudamus vor miserable zu achten seyn.

Ja es scheint / als wenn der große Louis nunmehr in Kleinem handeln wolle / und ex carbonibus aurea Trophæa colligiren. Ferner könnte man vielmehr sagen / daß er in Italien bey Luzara mit denen Franzosen und Spaniern gegen die Teutsche das so genannte Lombres Spiel gespilet / und verspilet habe / als in welchem Spiele die kleinere Zahl die Größere schläget und gewinnet / als wie die Kaiserl. die Franzosen und Spanier.

Wir wollen nunmehr aus Italien nach Teutschland gehen und sehen / was das Ist die Franzosen vor glorieuse Thaten bey gegenwärtigem Feldzuge verichtet haben / da sich denn unter andern vornehmlich vorstellte der Teutschen gewaltige Armee vor der Stadt Landau / so sie bißhero an 10. biß 12. mehr Wochen belagert und endlich auch durch accord erobert hat unter dem Ober-Commando des Röm. Königs Josephs / so dann des Prinzen Louis Marggraffens von Baaden / als Generaln

General Lieutenant; des Marggrafen von Bareuth des Kayserl. Feld-Marschals/ des Feld-Marschals Lieut. von Thüngen u. a.

Diese importante Belagerung ist bey diesem Kriege und zwar in Teutschland bis dato vor die considerableste zu halten/ 1. Wegen des Orts ungemeiner fortification. 2. Der starcken Gegenwehr der Belägerten. 3. Der mächtigen Armee der Teutschen. 4. Derer commandirenden Generalen gute Anstalten tapffere / Anführung derer Thrigen und darauf erfolgten glücklichen Attaquen und success. Endlich zum 5. Daß der Röm. König selbst dieser Belagerung persönlich beygewohnet/ und mitbin den ersten Feldzug gethan habe / jedoch mit größerm Glücke / Gloire und avantage, als etwa der vermeinte König Philipp von Spanien oder Duc d' Anjou, und dessen Bruder Herzog von Burgund in denen Nieder-Landen/ welcher wie obberühret mit schlechter reputation und progressen seinen ersten Feld-Zug vor der Zeit geendiget/ folgends seinem Groß-Vater und seiner Gemahlin nach Versailles unlängst keine Siegs-Zeichen mit gebracht/ wie König Joseph vor Landau als einer gewaltigen und doch glücklich emportirten Vestung.

Inmassen nicht zu läugnen/ daß erstlich diese Stadt sehr veste sey/ als welche der vornehmste Frangösische General Ingenieur Vauban in dem vorigen Kriege als ein rechtes Meister-Stück mitz. realen Bastionen nebst andern Aussenwercken angeleget/ zur versicherten Communication der Stadt und Vestung Straßburg/ auch Bedeckung des Rhein-Stroms und Frangösischen conqueten in Elsas.

Inmassen dieses wohl bevestigte Landau vormahls eine Reichs-Stadt 4. oder 5. Meilen von Speyer und an dem Fluß Rheis und in dem so genannten Westrasien oder Westrich gelegen. Zum 2. muß man auch gestehen/ daß die Frangöis. Garnison unter dem bekantten General Nordbrenner Melac denen Teutschen/ während der schweren Belagerung/ viel Widerstand und Schaden gethan/ und etliche 1000. Tode und Blessirte hohen und niedern Standes gemachet / worunter der Kayserliche General Feld-Zeug-Meister Graf von Soissons/ Prinz von Carignon des tapffern Prinzen Eugenii von Savoyen Bruder/ vermittelst einer tödlichen Blessuren am Fusse/ sein Leben endlich aufgeben

geben müssen/ welchen so wohl das ganze Teutsche Lager als der Käyser und der Römische König wegen seiner tapffern meriten hoch beklaget haben.

Der Marggraf und Erb-Pring von Bareuth wurde gleichfals kurz vor der Eroberung in denen Approchen aber nicht tödlich bleffiret. Der berühmte Pfals, Obrister Haußen über die Artillerie und Feuer-Wercker mußte auch sein Leben durch eine feindliche Granade aufgeben; Zu geschweigen vieler anderer braven Officirer und Soldaten/ wegen der vielen gefährlichen Minen/ Feuerrollen und Auffällen;

Wiewohl die Franzosen auch nicht wenig Volck dabey eingebüffet/ so man über 2000. schäzet; weils der Commendant Melac bald anfangs der Belägerung sich vernehmen liese; Er wolte sich mit seiner Garnison auf den letzten Bluts-Tropffen defendiren/ ja ehe er den Ort denen Teutschen aufgeben solte/ wolte lieber solchen durch angelegte Minen mit allen denen Seinigen in die Luft sprengen.

Alleine es waren nur Französische bravuren und Bedrohungen/ denen Belagerern die Hoffnung zur Eroberung schwer und desperat zu machen; Der Auszug aber wiese gar ein anders/ indem gemeldeter Commendant, so bald es zun extremitäten kommen/ gar andere und gelindere Saiten auf gezogen und von denen Luft-Springen weiter nicht gedacht/ ob er gleich in wäherender Belägerung und ander mahl doch ohne Gefahr bleffiret worden ist.

Das 16 Cap.

Es hatte zwar indessen gute Vertröstung von dem Marschal Catinat und Villars eines starcken und zuverlässigen Entsatzes; ja der König selbst hatte expresse Ordre an dessen Armee in Elßaß gestellt/ die Stadt und Vestung Landau mit 35000. Mann ungeschammt zu wagen/ es möchte kosten was es wolle; wie er denn auch kurz vor der Eroberung zu Versailles bey der Tafel gegen die Anwesenden öffentlich gesaget; »Man werde in kurzen was neues vernehmen/ daß die Teutschen durch den Entsatz von 35000. Mann ihr Lager vor Landau würden quittiren müssen: Alleine dieses Könial. Französische Prognosticon wurde/wie vielmahls geschehen/ zu Wasser und zu Schanden; in dem die sämtliche Teutsche Cavallerie an 25000. Mann also bald aus dem Lager

„Lager heraus rückte / unter ihren tapfermüchigen Generalen / wo-
bey in hoher Person selbst der Röm. König Joseph / der Prinz Louis von
Baaden / u. a. waren / dem bey Lauterburg bereits anmarschirenden
Emsas mit Nachdruck zu begegnen.

Wie selbige denn auch in rechter Schlacht-Ordnung gegen dem
Feind anlickten; als aber dieser die gute Anstalt und behergte resolu-
tion der Teutschen sahe / so ginge es ihm nicht viel anders / als dem Fuch-
se / welcher dem brüllenden Löwen sahe und hörete / und sich alsbald zu-
rück nach seinem Lager wendete.

Nicht viel anders machtes der alte Catinat mit seiner Armee / und
eingebildetem Landauischen Emsas / in dem er ungesäumt zurücke wich /
und retirirte sich gegen Strasburg / woselbst er alle Vivres und fou-
rage was sie nicht brauchten / auf 2 Meilen herum ruiniren ließ / damit
der Feind / wann selbiger etwan weiter avanciren möchte / gegen ge-
meldte Stadt nicht lange subsistiren könnte.

Indessen verfluchten die Land-Leute und Inwohner daherum
der Franzosen proceduren / als welche nur Armuth und Hungers-
Noth nach sich ziehen würden; Dagegen hatten die Teutschen bey Landau
das beste Spiel / nachdem der Französische Emsas zurücke gewichen /
und sich nicht einmahl recht gewaget / die Königl. prälerische oban-
gerigte Ordre zu vollstrecken / wohl merckende / daß er den blossen
schlagen und es mit Landau endlich nicht besser als mit Käyserswerth ab-
laufen würde / wie denn auch erfolget / und das Königliche prognosti-
con, wie obgedacht / durch der Teutschen Courage und Pulver in den
Wind gestreuet ward. Denn der gute Louis mußte mit seinen unbe-
sonnenen Generalen und Kriegs-Räthen wissen / daß die Teutsche Ar-
mee considerabler sey / als die Seinige unter dem Catinat / ja daß so
viele tapfere Kriegs-Leute in dem Lager vor Landau bey gerechten
Waffen diesen importanten Plas keinesweges denen Franzosen län-
ger in Händen lassen / sondern vielmehr das äußerste daran setzen
würden.

Diese Resolution der Teutschen Armee war gut / deren execu-
tion aber noch viel besser / dieselbe wurde bald anfangs der Belägerung
auf 60000. Mann geschätzt und in besondere 3. Haupt-Läger einge-
theilet /

theilet / nemlich 1. an Landau / 2. zu Offenburg / 3. zu Friedlingen / auch ward ein Carpo volantæ gemacht / welches gegen Lautenburg den feindlichen Entsatz und des Catinats Armee beobachtet mußte.

Das 17 Capitel.

Worbey denn auch dieses remarquabel zu achten / daß der Röm. König Joseph in Person als Generalissimus im Jul. bey dieser mächtigen Armee sich befunden / die erste Probe seiner martialischen Conduite wohl abgeleget / in dem Er Tag und Nacht allart gewesen / alles in hoher Person selbst bey denen attaquen besichtiget / in die Trenchen / ungeachtet des feindlichen canonirens / gegangen / allenthalben gute Anstalt gemacht / denen Soldaten zugesprochen / und selbige animiret / auch viele Ducaten unter sie ausgetheilet / zu ihrer Ergötslichkeit und Aufmunterung / bey ihren Travailen und gefährlichem Zustande. Sonderlich aber hat er seine Königl. Freyheit merklich sehen lassen gegen die Bleisirten und denen Wittben und Kindern derer durch den Feind und dessen Auffälle verderben und gebliebenen Soldaten : ja er ginge selbst persönlich dem feindlichen Entsatz entgegen / solchen zurücker zu halten / so auch glücklich von staten gegangen : Daß er also mit größerm Ruhm und Sieges-Zeichen nach dem Käyserlichen Hoffe / nach geendigter Campagne, einziehen kan / als der König von Spanien oder der Herzog von Anjou / und dessen Bruder der Herzog von Burgund.

Nach des Röm. Königs Ferdinands III. Zeiten ist dergleichen Exempel nicht gewesen / daß bey denen Käyserlichen Teutschen Armeen ein solches hohes Haupt das commando geführet habe : denn obgemelder Ferdinand III. auf Einrath seines Herrn Vaters Ferdinands II. ginge damals in währendem 30 jährigen Teutschen Kriege mit zu Felde die Käyserliche Haupt-Armee zu commandiren von Anno 1633. 34. u. f.

Worbey Er denn auch d. Ann. so glücklich gewesen / daß er die grosse Schwedische Armee unter dem Herzog Bernhard von Weimar unweit Nördlingen bestritten / und mit großem Verlust aus dem Feld schlug / dergleichen Niederlage die Schweden in dem ganzen Teutschen Kriege nicht empfunden.

Wo-

Wormit man ersehen kan/ was solches vor einen Nutzen bringet/ wann so hohe Prinzen persönlich mit zu Felde gehen /ihren Armeen tapffer vorsehen/ vernünftig/ nüchtern leben/ und sich von aufrichtigen erfahrenen Ministern ratthen lassen; so dann können auch heilsame Kriegs-Consilia und Expeditiones einen glücklichen Ausgang gewinnen: und eben auf diesen Rath und Zweck ist König Joseph diemahl vom Käyserlichen Hoff an den Rhein-Ström wider die Francken zu Felde gegangen/ mit Glücke und reputation.

Nunmehr müssen wir auch sehen und vernehmen/ wie es denn endlich mit der Belägerung Landau abgelauffen sey/ welche sich wider alles Vermuthen über die gesetzte Zeit verweilet hat/ wegen der starcken fortification des Places und Gegenwehr der Belägereten. Nachdem nun diese im Sept. sonderlich den 4. 5. 6. biß 8. dit. durch der Teutschen unermüdete Attaquen und Anschläge zu denen extremitäten gebracht/ und alles zu einem General-Sturm so wohl auf die Citadelle als auff die Stadt angestellet war/ machte der tapffere und Kriegserfahrne General Thüngen/ nachdem die Breche geleyet/ auch 42. halbe Carthaunen und 22. Mörser hierzu angeführet/ den 8. dito gegen Abend um 8. Uhren den Anfang zum Haupt-Sturm auf die citadelle.

Immassen er zeitwährend der Belägerung diese Haupt-Attaque geführet und commandiret/ auch sich rühml. dabey erwiesen hat: Er liesse zum Sturm unter andern 60 a 80 Sturm-Leitern anlegen und seine commandirte Grenadire und theils Musquetier anlauffen/ welche dermassen avanciret/ daß sie den Feind pouffirten und die citadelle binnen einer halben Stunde überstiegen und eroberten;

Da sich denn der Commandant mit denen Soldaten alsobald zurücke gezogen u. unter einem verdeckten Wege nach der Stadt reterirte; bey solcher Eroberung haben die Thüngischen kaum etliche 20 Tödtte und Blefirte gehabt/ der gemeldte General liesse solches dem Könige und dem Pring Louis berichten/ da er denn ordre bekam/ den Generale Sturm auff die Stadt gleichfalls zu wagen;

Wie nun Melac mit seinen Soldaten solches merckte/ zoh er gar schmeidige Saiten auff und liesse also bald 2 weisse Fahnen bey der Citadelle ausstecken/ hierauff liesse man 2 Officier hinein gehen zu vernehmen/

nehmen was er gesinnet sey? Da er denn zur Antwort gegeben: weil die Citadelle bereits in der Teutschen Händen sey / auch kein Entfag zu hoffen / so wolte Er mit der Generalität capituliren.

So bald nun die eingeschickten Officirer zurücke kommen / wurde bey der Käyserlichen Generalität berathschlaget und beschlossen / den angestragenen accord anzunehmen; hierauff wurden beyderseits Geißel gewechselt und den 9 dito gegen Abend um 9 Uhren der Anfang zur Capitulation gemacht / welche biß gegen 12 Uhr Nachts gewähret.

Nachdem nun frühe Morgens um 1 Uhr der Accord richtig / mußten alsobald 800 Grenadire in die Stadt rucken und das so genannte Französische Thor besetzen / folgendes sich der Stadt und Wälle versichern. Die vornehmsten Accords-Puncte bestunden in folgenden; 1. Daß der Commendant mit seiner Gvarnison nach Kriegs-Manier nemlich fliegenden Fahnen / klingendem Spiel / Kugeln im Munde / Ober- und Unter-Gewehr u. a. ausziehen und an gewissen Ort convoyiret werden solte gegen Straßburg.

2. Solte er mitnehmen 4 Canonen und 2 Mörser mit ihrer gehörigen Munition und Ladung / 3. mit 6 verdeckten Wagen / 4. mit 400 Wagen und Karren vor die Bagage / icedoch solten die Königlichen Gelder und Güter zurücke bleiben u. a. wovon dieses Orts nicht mehr zu melden; Die Gvarnison des Feindes ward vorhero an Gefunden auff 10 a 1200 geschäzet / aber beym Auszuge seyn bey nahe 2500 gezehlet worden; Anfangs der Belagerung ist die Gvarnison 3400 stark gewesen. Als der Commendant Melac ausgezogen und gegen den König Joseph und den Prinz von Baaden ein Compliment gemacht / habe er unter andern gesagt: Er hätte sich wohl noch eine Zeitlang halten können; Der König aber hätte ihm ordre geschicket den Ort aufzugeben.

Es scheint aber vielmehr eine Französische excuse den ohnmächtigen Entfag des Louis damit zu bemänteln und zugleich der Teutschen gewöhnliches Sprichwort: Was ich thun muß / und nicht ändern kan / das thue ich gerne. Auch sagt man / daß Melac längst gerne capituliren wollten / wenn die Teueschen nur eber den General-Sturm vorgenommen und er also gute Ursache und Entschuldigung gehabt hätte seine Sache beym Könige justificiren.

Das

Das 18 Capitel.

Der Auszug aus Landau geschah den 12 Sept. frühe Morgens gegen Lauterburg und ferner gegen Straßburg / zwischen 2 Linien der Teutschen Grenadirer / Musquetirer und Cavallerie / worbey sich der König Joseph / Prinz Louis und andere hohe Generals-Personen zu Pferde befunden / da denn alsobald / nach dem der gewesene Commendant Melac aus der Stadt war / schickte der Röm. König den Kayserlichen General-Feld-Marschall Lieutenant Grafen von Friesen an ihn / die Stadt-Schlüssel von demselben abzunehmen / welche Melac ihm auch nach Kriegs-Manier und mit einer kurzen Rede präsentirte ;

Und eben dieser Graf Friesen / ein Cavalier ex Marte & arte, welcher sich vorher in grossen Staats- und Kriegs-affären rühmlich brauchen lassen / auch bey dieser ganzen Belagerung sein Devoir als Feld-Marschall Lieutenant wohl gethan / ist auff Röpserl. und Königl. ordre zum Commendanten dieser Stadt und Festung gesetzt worden ; Er war der einzige Sohn des Freyherrn Heinrich von Friesen / Chur-Sächs. hochbestalteten gewesenen geheimten Staats-Directoris seel. dessen Nahmen Europä nicht unbekandt ist.

Die Französische Gvarnison wurde durch die Teutschen Reuter convoyiret bis an Ort und Stelle ; hier möchte nun gefragt werden / warum die Allirt. Armee so viel Volsck und Geld auff diese Belagerung und Eroberung in die 12 Wochen und mehr employret habe ?

Die Ursache aber und Nutzen dessen seyn unter andern nachfolgende / 1. weil solange dieser importante Platz in Französischen Händen stunde / so waren nicht allein die Städte Speyer samt dessen Bisthum / Worms / Heydelberg / Mannheim / Offenburg u. a. sondern auch die Chur-Pfalz selbst nebst denen angränzenden Provinzen und Herrschafften in steter Gefahr ; Immassen 2. die Französische Gvarnison daselbst / ja die feindliche Armee selbst hätte sonst wegen der guten communication mit Straßburg nach Gefallen eine invasion und ravage nach der andern in obbesagte Städte und Länder thun können / sonder gnugsamen Widerstand der Allirten.

3. Wäre der Rhein-Strom niemahls genugsam um diese Revier bedecket und versichert gewesen wider die Französische Waffen ; Alle solch :

solche Gefährlichkeiten und andere consequenzen seyn durch solche Eroberung abgewendet: und eben darum pouffirte der Churfürst von Pfalz nebst denen benachbarten Reichs-Ständen mehr besagte Belagerung.

Durch diese importante Eroberung und zuvück getriebenen feindlichen Entsatz hat gewislich die hochfliegende Französische Fama abermahls eine heftliche blessure als wie in Italien bey Luzara bekommen / und des Königs ruhmstüchtiges Devise

Nec pluribus impar

einen mercklichen Stoß empfunde / als kurz vorhero bey der Festung Käyserwerth / welchen importanten Gräng-Platz und Schlüssel des Unter-Rheins der große Louis mit Bewilligung des verdächtigen Churfürstens von Cöln durch sein Kriegs-Volck vor einem Jahre besetzen lassen / zum größten Nachtheil des Röm. Reichs / sonderlich der angränzenden Fürsten und Städte / auch der vereinigten Niederlande / als welcher Interesse und Nachbarschaft darunter verlor; weil dieser Ort gränzet mit den Jülichischen / Clevischen und vereinigten Provinzen.

Zum 2. weil die Franzosen in Maintienirung dieser Festung den Rheinstrom sperren konten / und also 3. denen Holländern und andern die Schiffarth samt denen Commercien hindern und verschliessen; 4. in besagte Länder einfallen / Contribution erpressen / auch endlich gar ruiniren. Daß es also eine dergleichen Bewandniß ist / und Gefährlichkeit hatte / als mit Landau / ja aus jetzt angeregten Umständen noch gefährlicher wegen der Commercien so wohl als andern in Ober-Teutschland.

In Betrachtung dessen hielten die benachbarten Chur- und Fürsten / nemlich Chur-Brandenburg / Chur-Pfalz / in regard der Jülich- und Clevischen Länder / nebst denen Herren General-Staaten bald Eingägs vorigen Jahres eine u. andere Conferenz ungesäumter resolution eine considerable Armee ins Feld zu stellen / gemeldte Vestung zu belagern u. denen Franzosen daselbst den um sich fressenden Wurm zureißen / ja gänzl. auszurotten / wiewohles schwer siele / diesen Ort zu exportiren wegen der offenen Rhein-Passagen / welcher nicht wohl zu sperren war.

Dessen ungeachtet gieng man dieses Orts gar frühe zu Felde / im Mart,

Mart. dieses Jahres und brachte eine Armee von 50000. Mann des besten Volcks von Teutschen/ Engell- und Holländern; Wornit auch alsobald der Anfang der Campagne und Belägerung gemacht/ immassen der Holländ. Feld-Marschall Fürst von Nassau-Saarbrück mit 36 Regimentern auf der Landseite des Orts postto sassete/ und selben berennete/ so dann ungesäumt formaliter belägete.

Der Französische Commendant darinnen hiesse Blanville, ein allarter und Kriegs-tapfferer Mann/ welcher denen Belägerten viel zu schaffen machte/ durch stetes canoniren und Ausfälle auch andere Streiche; hatte über diß den Vortheil/ daß die Vestung an der Rhein-Seite nicht beläget war/ dahero Er alle Nacht seine bleibten und Francke heraus und dagegen frische Soldaten hinein bringen konte/ welches eben denen Allirten die Belägerung desto schwerer machte.

Ja der Commendant hatte sich vernehmen lassen/ diesen Ort so lange zu defendiren/ biß solcher zum Stein-Hauffen würde; wie solches auch mehrentheils geschehen; immassen beyderseits hartnäckig gestürmet und gefochten/ biß endlich die tapffermüetigen Belägerer denen Franzosen darinnen und der Vestung dermassen zusehreten/ und Dresse machten/ daß sie mit stürmender Hand das Schloß eroberten/ und solcher gestalt den Feind sich in die Stadt zu retiriren gezwungen/ daß er mit Accord sich ergeben mußte.

Das 19 Capitel.

Diese Belägerung und Eroberung hat beyderseits viel Blut und Menschen gekostet/ so etliche über 10000. Mann geschäget haben; wiewohl des Feindes Verlust nicht eigentlich zu berechnen stunde/ als walscher seine Todten nächtelicher Weile meist in den Rhein begraben liese. Dieses alles nun hatte man dem Französich-gesinnuten Chur-Fürsten von Eöln zu danken/ welchen der Französische Hoff mit grossen Vorschlägen dermassen eingenommen und auf seine Partie verleitet/ dargegen aber in die Reichs-Acht wie der Teu-brüchige Herzog von Mantua verfallen ist/ worinnen er auch wohl eine geraume Zeit sitzen und schweigen wird.

Alldieweil derselbe biß dato. nebst seinem grossen Bundsgenossen dem König Louis wenig avantage und reputation davon getragin/

durch dero unglückliche Waffen; Ja diese considerable emportirung der Bestung Råyserwerth hat des Königs eingebildeten Desseins einen greulichen Strich / auch seiner Welt-Fama eine tödliche Blessure gemacht / und wenn es weiter so fort gehet / so dürffte selbige endlich gar sterben und untergehen / und zwar solches nach rechtem Verdienst / nach dem Ausspruch derer weisen Garamanten, Asiatischen Vöcker / welche auch des grossen Alexandr. unersättliche Regier- und Ehrsucht mit folgenden nachdencklichen Worten bestraffen:

Sæpius Principes capitales hostes sibi per ambitionem parant. Et hostes ambitiosi si voto non potiuntur, ignominiam reportant. Etsi maxime voti reddantur compotes, nihil sunt honoratiores. Ad veram enim solidamque gloriam bene de multis mereri nitendum, non malis artibus contentendum. Gloriæ quippe per violentiam partæ finis tandem infamia est. Das ist: Die Potentaten und Fürsten ziehen sich öfters Tod-Feinde durch die Ehrsucht über den Hals / und die ehrstüchtige Feinde / wenn sie ihren Wunsch und Zweck nicht erreichen / tragen nur Spott und Schande davon. Ja wenn sie auch ihren Wunsch erlangen / so seyn sie dennoch nicht mehr zu achten und zu ehren. Denn zu dem rechten und beständigen Ehren-Ruhm muß man sich wohl bey vielen Menschen verdient machen / nicht aber durch böshafte Künste und Stücke / massen die Ehre / so durch Gewalt erworben / wird endlich zur Schmach.

Diese morale solten billig alle Ehr- und Blut-dürstige Potentaten / sonderlich unter denen Christen / wohl beobachten / so würde sonder allen Zweifel das Christliche Europa einen beständigen Frieden genießen. Damit wir aber zum vorigen kommen / so wurde des Commandanten Blanville vermessener Ausspruch von Råyserwerth mehr als zu wahr / jedoch durch die Mühen / welche nach der Eroberung diese Bestung ganz schleiffen und zum Stein-Haufen machten; damit der unrubige Feind weiter nichts darauf tentiren mögte.

Nach diesem Exempel einer tapffern Attaque und Eroberung griffen sich die Engell- und Holländer mit denen Teutschen Auxiliär-Trouppen auch scharff an in denen Spanischen Niederlanden / sonderlich in dem Herzogthum Geldern / welches in das Spanische oder obere und

in das Städtische oder vereinigte Holländische getheilet wird; woselbst und zwar im Spanischen vornehmlich diese Derter liegen. 1. Gelle oder die Stadt Gellen. 2. Kurmond. 3. Venlo. 4. Wachten danck / Steffenwerth u. a.

Auß diesen Plätzen und Festungen eroberten die Engell- und Holländische Armee/ im verwichnen Sommer / unter Anführung des Feld-Marschalls Fürst von Nassau-Saarbrück / (welcher nachgehends im 67sten Jahr gestorben/ nachdem er der Republ. Holland in die 36. Jahr tapffere Dienste gethan) und des berühmten Holländischen Feld-Beug-Meisters Eborn in kurzer Zeit Venlo / Steffenwerth / Kurmond u. a. ; worinnen die Spanier und Fransosen sich nach einiger Gegenwehr ergeben mußten; wodurch die Allirten eine freye Passage durch ganz Gelder-Land gewonnen / Winter-Quartiere gemacht / und Gelegenheit gefunden / die übrigen Spanischen Plätze sonderlich die Stadt Geldern zu bloqviren/ so auch erfolget/ doch also dieser Ort bishero sehr enge eingeschlossen gehalten ist. Nachdencklich war es/ als die Allirten bey anhaltender Belägerung Kurmond in ihrem Lager Stücken und andere Gewehr abzünden liesen / wegen der Eroberung der importanten Festung Landau / seyn die belagerten Spanier und Fransosen in Kurmond dermassen bestürzet / vermeinende der Feind wolte stürmen; solchen vorzukommen / schlagen sie aus lauter Schrecken chamada, daß also der Allirten Lust-Feuer wider alles Vermuthen den Weg zur Eroberung veranlasset hat.

Bald darauff seyn die Allirten weiter bedacht gewesen / die Chur-Ebñische Residenz Bonn / Rheinbergen und Geldern auf Ansuchen des Churfürsten von Pfalz und anderer Benachbarten so viel möglich zu bloqviren / wie auch nunmehr würcklich geschehen / ja man vermuthet in kurzen gedachte Festung formaliter zu belägern; Der Ebñische Chur-Fürst aber hat sich längst als ein fürchtbarer Wetterhan Frankreichs nach Luxemburg retiriret / und also sein Land mit dem Rücken ansehen müssen / unter tausend verdrießlichen Sorgen und Bevreung / daß er die Französische Staats-Calender oder regiersüchtigen Brillen / die Stadt Edn dadurch zu gewinnen / gar zu theuer bezahlet habe.

Das 20. Capitel.

Solche herrschlichtige und unerfabrne Prinzen müssen so belohnet werden/ weils sie ihrer Reichs-Pflicht nicht besser nachleben; Seinem Bruder Chur-Bayern dürffte es mit der Zeit nicht viel glücklicher erg'ben/ als welcher sich gleichfals durch den Intriquen-verführischen Hof zu Paris unter grossen Promessen und weit ausschenden Dingen anlocken und einnehmen lassen/ eine considerable A. mee bis dato auf den Reinen gehalten/das Französische Sparissen-Spiel zu secundiren/ und unter dem prætext der nicht beobachteten und doch angenommenen neutralität bishero in die beyden Reichs-Creisse, nemlich Schwaben und Francken/ feindlich eingedrungen/ nicht nur die Stadt Ulm/ sondern auch Remminge-/ Weisenburg u. a. überrumpelt und in posses genommen/ Winter-Quartire und contributionen genossen/ ja was noch mehr/ resolviret dieselben sonderlich gedachte Reichs-Stadt Ulm mehr zu fortificiren.

Wie man denn berichtet/ daß General Melac mit zweyen verkleideten Ingenieurs auf Ordre des Chur-Fürsten von Bayern neulicher Zeit daselbst ankommen sey/ als künftiger Bayerischer Commendant; Woraus leicht zu ermesen/ daß die Bayerischen Soldaten den Ort so bald nicht quittiren dürfften/ wider der Inwohner bisher gemachte Hoffnung/ vermeinende/ nach dem unlängst des Chur-Fürst seine Bagage und Artillerien von dannen wegführen lassen/ würden sie bald dieser G'iste vollends los werden.

Nachsamer und besser wäre gewesen/wenn die Stadt ihre Schanze vorher wohl beobachtet/ bey solchen gefährlichen Zeiten und verdächtigen Armaturen eines benachibarten Französich-gesinnten Fürstens ihre Wachen verdoppelt/ auffer denen Pforten vigilante Feldwachten ausgestellet/ ihre Ausreuter und treue Kundschaffter ausgeschicket zu vernehmen/ was von einer Zeit zur andern in solbiger Revir passiret/ die Stadt Thore nicht so frühe geöffnet/ sondern vielmehr alles wol visitiret/ die Fremden vor denen Schlag-Brücken und Pforten aufs genauste examiniret/ die Kleidung und wer und was darunter verstecket durchgesehenet/ und was bey solchen Zeiten auf alle besorgliche Fälle in einer wachsamem und bevestigten Stadt beobachtet werden muß.

Gewiß.

Gewißlich wenn solches geschehen / sünde Ulm mit seinen Bürgern und Inwohnern noch wohl in vorigem Stande und könnten denen Bayern das Brod auff der Stange heraus recken / nebst Pulver und Bley : Alleine so ist versehen und die Sicherheit samit der gewöhnlichen Excuse : Non putarem, läßt sich in solchen Fällen nicht justificiren.

Was nun eigentlich die Ursache oder vielmehr der Vorwand gewesen / warum Chur-Bayern de facto dem allgemeinen Frieden zu wider die Reichs-Stadt Ulm den 15 Septembr. durch einen Kriegs-Streich überrumpelt und eingenommen / seyn bishero ungleiche Urtheile und Meynungen vorgefallen : der Churfürst und dessen Gesinnete haben also bald so wohl münd- als schriftlich in die Welt streuen lassen / auch der Churfürst einen Brieff an die Stadt damahls insinuiren lassen / was ihn hierzu bewogen / nemlich weiln die Stadt nebst andern Schwäbisch- und Fräncischen Creysß-Ständen die beschlossene Neutralität / welche sie doch vorher bey dem gehaltenen Creysß-Tage versprochen und angenommen / sonder erhebliche Ursache vorseztlich verlassen / die Oesterreichische Parthey ergriffen / consequenter sich des weitaussehenden Frantzösischen Kriegs theilhaftig gemacht / und also die beyden Creysse nebst seinem dem Bayerischen als nächstgelegenen in die größte Gefahr gesezet hätten ;

In Erwegung dessen hätte er nothwendig ein solches Expediens ergreifen müssen / solche Stadt zu Verwahr- und Bedeckung seiner Gränzen wider die Frantzösische Einfälle wegzunehmen / weil er an selbiger Seite keinen haltbaren Platz habe / den eindringenden Feind aufzuhalten / und was er sonst dßfalls eingewendet / nach Angeben und Einblatzen des Frantzösischen Hofses und dessen Abgesandten / so sich iederzeit um und bey dem Churfürsten befunden hat.

Wenn man diese Ursache und Maxime durch die Staats-Brille ansiehet / so scheint solche gar plausibel ; Wenn man aber dieselbe nach der unpartheyischen Staats-raison ponderiret / so merket man bald / daß darunter lauter Frantzösische Finessen und verführische Intriquen seyn / gedacht beyden Creysse dadurch zu verwickeln und zu verleiten / daß Frantreich und Chur-Bayern indessen ihr eigen und Herrschsüchtiges

süchtiges Spiel desto ungehinderter fortsetzen und das Oesterreichische Haus an seinen Rechten gegen Spanien übermeistern / ja zu letzt gemelde beyden Crayße mit denen importanten Städten / sonderlich Augspurg / Ulm und Nürnberg / unter Bayerische Vormäsigkeit zu ziehen / auch wohl gar vermittelst derselben ein ander Reich und Regiment formiren / vermittelst und Krafft der Französische Anschläge und assistenz.

Das 21 Cap.

Wie man denn neulicher Zeit berichtet / als wenn Chur-Bayern / nach dem er in Ulm mit seinen Ministern und Generalen Wahlzeit gehalten an ein e Glase folgende Buchstaben geschrieben habernemlich A. N. R. dessen Bedienten und Obristen hatten gefragt / was diese Buchstaben bedeuten mögten ?

Worauff ihnen der Churfürst zur Antwort gegeben / daß solche Buchstaben bezeichnet 3 Reichs-Städte / nemlich Augspurg / Nürnberg und Regenspurg / welche er bey gegenwärtigen conjuncture auch haben müße. Aus diesen und andern Umständen / und was bereits wirklich passiret / stehet leicht zu ermessen / was der Französische und Bayerische Hoff im Schilde führet / woserne man ihnen länger zusehen wolte und das Dessen nicht verrückte.

Dannhero und in Betrachtung dessen / haben die mehr gemeldeten Reichs-Crayße die neutralität / als welche gefährlich und verdächtig / bedächtlich quittiret und dagegen die Kayserliche oder die Oesterreichische Parthey angenommen / allen Französisch-gesinneten Machinationen vorzukommen; Die feindliche Macht desto mehr im Saume zu halten / hin gegen die Kayserlichen zu secundiren;

Wie denn auch bereits erfolgt / indem nunmehr / nachdem Chur-Bayern die gedachte invasion in Schwaben und Francken gethan / nicht nur mehrangeregte / 2 Crayße / sondern auch die übrigen ja das ganze Reich den Krieg wider Frankreich und dessen adherenten so wohl zu Wien als auffm Reichs-Tage zu Regenspurg öffentlich declariren lassen.

Dem zu folge seyn auch die Kayserlichen und Reichs-Avocatoria publiciret / daß alle Vasallen und Unterthanen des Reichs / welche in
 Französ.

Frantzösischen und Bayerischen Kriegs-Diensten stehen/solche ungesäumte
quittiren sollen/bey Verlust ihrer Ehre und Güter/ ja daß die Wider-
spenstigen als Rebellen und Verräther der Käyserl. Majest. und des
Reichs gehalten werden sollen.

Diese harte resolution nun hat Chur-Bayern mit seinem unge-
tügen Einfalle selbst veranlasset und zuwege gebracht zu seinen eigenen
Schaden.

Krafft dieser Avocatorien seyn bißhero viel Grosse und Gemei-
ne aus seinen Kriegs-Diensten gegangen/ theils wieder in Kayserliche/
theils in andere Dienste; worunter der Graff Truchses/ Königseck/
der Commendant zu Memmingen u. a. ja man saget/ daß öftters 30 a
40 und mehr Soldaten zu Fuß und Pferde von der Bayerischen Armee
weg und zu denen Allirten giengen;

Dargegen nimmt der Churfürst Frantzosen und Italiäner an den
Abgang zu ersehen; Wie denn der Commendant anigo in Memmingen
ein Italiäner sey; Die Grafen von Arco/Fels und Harthausen haben
denen Avocatorien bißhero nicht Folge geleistet/ sondern vielmehr un-
länglich sich gegen den Churfürsten expresse vernehmen lassen; daß sie
beständig biß auff den letzten Bluts-Tropffen bey ihm halten
woltren: Welches demselben vermassen gefallen/ daß er den Grafen
von Arco zu seinen Feld-Marschall gemachet/denen andern beyden aber
künftig grosse chargen versprochen.

Mittler-Zeit läst er seine Trouppen seines Gefallens hin und wie-
der durch Schwaben und Francken marchiren/ contribution und
Quartier-Gelder samt nöthigen Unterhalt zu schaffen/ wie sie denn neu-
lich in das Bisßhum Eichstädt kommen dergleichen zu exequiren/so denn
in das Dettlingische unweit Nördlingen; Ja man hat Nachricht/ als
wenn Chur-Bayern vor weniger Zeit von Franckreich durch Wechsel
600000 Gulden empfangen/ die Waffen fortzusetzen/ aber mit dem
Käyser keine Vergleich-inzugeben.

Welches unter andern bißher auch zu vernehmen gewesen dabe-
ro/ weil zu Wien an dem Käyserlichen Hoff keine apparanz wäre/diese
Bayerische Handel in Gütern zu schlichten und beyzulegen/ungeachtet so
woh

wohl an Käyserl. als des Reichs Seite unterschiedene Vorschläge und Ansuchung gethan worden; welche aber nicht fruchten wollen.

Das 22 Cap.

DAnnenhero ist resolviret/ mit aller Macht diesem Franböisch-ge-
sinnten Fürsten andere raison und Rechte zu weisen/ wie man sich
bey diesen gefährlichen conjuncturen gebührend und denen Reichs-
constitutionen gemäß verhalten sollte. Zu dem Ende ist bereits
ordre und Anstalt gemacht/ so bald die gemeine Musterung geschehen/
mit 2 unterschiednen Armeen/ nemlich einer zwischen Straubingen
u nd Passau/ mit der andern bey Salzburg in Bavern einzufallen;

Das größte Corpo werde eine Zeitlang König Joseph/ das andere
aber der General Schlick commandiren/ welche die beyden Gene-
ralen Palfi und Solari mit ihren Hussaren-Regimentern aufn Fall se-
cundiren sollen/ auch nach Gelegenheit durch Landstreiffen eine ravage
zu thun.

Diese werden nach ihrer Gewohnheit einen harten Jades spin-
nen/ und bey der Bayerischen Heerde ein so genanntes gutes Schwän-
gel-Geld machen/ worüber die Unterthanen mit blutigen oder gar ohne
Köpfe darvon lauffen müssen; der Churfürst hat zwar sie verträstet/
auffn feindlichen Einbruch/ mit aller seiner Macht ins Land zu kommen/
sie zu beschützen.

Über diß wüßte er schon Mittel und Vorschläge/ wenn die Sa-
che gefährlich lauffen sollte/ den Käyser und das Reich zu befänfftigen und
sich mit ihnen zu vergleichen: Inzwischen wolte er der extremitäten
dennoch erwarten/ Frankreich werde ihn und seinen Bruder nicht im
Stiche lassen/ nach dem er uns bishero mit Volk und Geld assistiret.

Wie er denn berichtet/ deswegen den Franböischen Vandal und
Arrier-Vandal auffbieth zu lassen/ Chur-Cölln bey der Chur-Würde un dem
Bisthumb zu conserviren wider alle feindliche Allirten; Aber mit sei-
nen Franböischen Allirten wird König Louis gegen die Teutsche
und deren Allirte Macht wenig ausrichten/ sondern es dürffte mit selbi-
gen ihme er geben/ als im vorigen Kriege/ Anno 1675. als der alte Her-
zog von Lotharingen den Franböischen Arrier-Vandal greulich empfinde/
und mit blutigen Köpfen auch Verlust desselben reichlichen Bagage
wieder nach Hause schickete. Den-

Dennoch aber ist der König beständig entschlossen / nicht nur gemeldeten Arrierban aufzubielen; sondern auch überdiß in denen Niederlanden unter dem Villeroy und Herzog von Burgund eine Armee von 120000 Mann auffß Frühjahr ins Feld zu stellen/ die Allirten offensive anzugreifen; Auch hat er unlängst neue Louis d'or münzen lassen/ auff deren einer Seite dessen Bildniß stehet/ und zwar in Gestalt eines Schlafenden / so den Kopff auffn Arm stüzet nebst der Beschrift: ich schlaffe; Als wenn er bey diesen bißber geführten meist unglücklichen Kriegsexpeditionen gar ruhig schlaffen könnte.

Auff der andern Seite seyn unter andern folgende Worte:

Wer mich auffwecket / den soll es gereuen.

Verständige und passionirte Leute müssen sich billig wundern über solche vanitäten und Prahlereyen; als 1. wegen derer gerühmten neuen Werbungen von 120000 Mann / welche sonder Zweifel seyn werden zusammen gelauffene oder gezwungene / verdorbene und desperat Unterthanen / Inwohner und Manufacturirer / Seiden-Wollen- und Lein-Weber / Brillen- und Ramm-Wacher u. f. welche keine Nahrung/ dagegen Weib und Kinder haben; mit solchen miserablen Leuten und unerfahrenen Soldaten kan der grosse Louis seinen Feinden das Herze abreißen und victorieuse Bataillen lieffern.

2. Muß man betrachten/ wie man eine solche Armee in einem ohne dem erschöpfften Lande unterhalten möchte; immassen es nicht genug so viel verdorbenes Volk zusammen zu raspeln. 3. Ist fast lächerlich/ daß er sich auff seiner neuen Münze schlaffend präsidentiren lassen / da doch nicht zu läugnen/ daß er niemahls Zeit seiner ganzen Regierung so wenig geschlaffen/ und mehr schlafflose Nächte gehabt/ als bey dieser Zeit und Kriege;

In dem vorigen Kriege da dessen General der Tourenne am Rheinstrom/ durch die Käyserlichen Stücke nieder gelegen ward/ hat der König aus Schwermuth etliche Nächte nicht schlaffen können / theils weiln er in demselben Feldzuge wenig Glücke gehabt/ dasselbe nun war ein Kinderspiel gegen diesen Krieg; dennoch will er sich stellen/ als wenn er darbey schlief / da doch vielmehr bekandt / daß er zeithero tausend Sorgen und Staats- ja Spanische Brillen im Kopffe habe / wie er mit

Reputation und Vortheil oder vielmehr ohne Spott und Schaden aus diesem gefährlichem Kriegs-Labyrinth endlich eluctiren werde/zumaln nach dem die beyden Citadellen zu Lüttich durch die Allirten ihme aus denen Händen geriffen worden.

Das 23 Capitel.

DEr Dauphin ist hierinnen klüger und vernünftiger / als welcher ganz unvernünigt darüber sich bezeigt / aus Ursachen und Bey-
sorge / daß wenn der Vater bald verfallen solte vor Ausgang dieses weitausehenden Krieges/so verliesse er ihme nichts mehr als grosse Feinde/Sorgen und unumbgänglichen Verlust seiner eigenen Reichs-Pro-
vingen.

Denn auff diesen Fall / welcher sich leicht zutragen könnte / würden sich die Allirten an der Cron Frankreich gewaltig rächen / denen er keinesweges bastant sey;dannenhero hielte er vor rachsam / mit denen Allirten noch b. v. Lezeiten des Vaters sich zum Ziele zu legen / und vermittlest verlangter Friedens-Vorschläge dieselbe aus denen Waffen zu bringen; Ja es scheint/ als wenn der Vater dem Sohn dießfalls / aus erheblichen Maximen / folgen und'denen mächtigen Allirten bessere Conditiones vortragen lassen wolle / theils durch den Pabst / theils durch seine und Spanische Gesandten/wie unter andern aus nachfolgenden zu ersehen ist.

Denn r. hat bishero der Pabst sich resolviret/ ehstens nach Loretto und von dannen nach Turin zu gehen/ mit dem Herzoge zu conferiren/ wie man d. s. höchstnöthige Friedenswerck auff's Beste ungesäumt vor die Hand nehmen möchte, den bevorstehenden Ruin Italiens zu verhüten. Der ruhmstüchtige Marschall Vendome hatte sich zwar unlängst vernehmen und seinem König versprechen lassen:

Woserne der Pabst denen Teutschen in seinem Gebiete keine Winter-Quartiere verstattete / so wolte er die Teutschen dermaßen einschranken/ und ruiniren/ daß sie zuletzt selbst Italien verlassen müsten; Der Anschlag aber gerieth dem Urheber selbst zum Verderben / indem seine Völkere bey dem Marche , wegen des einfallenden schädlichen
Wet-

epischen Admirals Haupt-Schiff/die übrigen aber zur gewünsch-
ten Beute davon gebracht haben;

Der 1 Silber-Gallionen seyn/wie man berichtet/16 a 17/
der Kriegs-Schiffe 19/der Rauff- und Transport-Schiffe noch
viel mehr gewesen; von welchen die Engelländer 6 Gallionen ne-
benst dem Kriegs-Schiffe/Boarvon genant / die Holländer
5 Gallionen und mehr davon bekommen; wiewohl das Silber
meistentheils vorhero ausgeladen und weiter hinein ins Land sal-
viret worden sey durch die Spanier und Fransosen / wovon
zeithero viel geredet und geschrieben.

Das 25 Cap.

Einige melden / als wenn die Gallionen nur die Helffte bey
Ankunft des Feindes ausgeladen gewesen; andere aber sagen
ein mehrers: viele wollen dennich behaupten/das die Engell- und
Holländer an Silber und andern kostbaren Wahren / sonder-
lich an der Conchille oder Scharlachsbeeren / über VI Millionen
und über 900 meist metalline Stücke erbeutet hätten; Ja der
König in Frankreich hat bald hernach selbst gefaget / das seine
Kriegs-Schiffe an Canonen über 100000 Gulden Schaden ge-
litten.

Einige melden/das die Spanier und Fransosen nebst de-
nen andern Participanten in 260 Millionen Verlust gehabt/
welches zu viel gefaget ist/ wenn man auch nur Fransösische Mil-
lionen rechnet; wovon man dieses Orts nicht weiter judiciren/
sondern vielmehr 3 unterschiedene Remarques davon anführen
will / und mit raison untersuchen.

Und zwar 1. warum die Spanier und Fransosen so un-
vorsichtig und sicher gewesen / eine so kostbare und importante
Flotte / worauff fast ganz Spaniens und anderer außwärtigen
Interessenten Credit und Wohlstand beruhet / selbige nicht an
einen andern Seehafen gebracht/oder doch zum wenigsten/wenn
sie

ſie ja in Gallicien bey Vigos / Redendillo anlanden und ausladen wollen / deßloch die Ausladung und Fortſchaffung des Silbers ſamt andern koſtbaren Kauffmanns-Gütern / nicht alſobald ſonder allon Zeit-Verluſt effectuiret und alles an die ſichern Orte gebracht haben ; Weils ſie wohl bewußt / daß nicht alleine der Engelländiſche Vice-Admiral Pembow in America ſelbſt / ſondern auch und noch vielmehr die combinirte Engel- und Holländiſche Flotte / ſodoch bereits in Spanien war / den ganzen verwichenen Sommer darauff gepaſſet / 16.

Über diß haben die Frangoſen und Spanier wohl 33 Tage Zeit hierzu genug gehabt / das Silber und die Wahren in Sicherheit zu bringen ; Alleins wie man berichtet / daß der Cardinal Portocarrero in oſten Schuld habe / weils er denen Participanten und Kauffleuten zu vorher zugemüthet / nicht nur dem Spaniſchen / ſondern auch dem Frangöſiſchen Hofe / die groſſen Kriegs-Speſen zu beſtreiten / 3 a 4 Miſſionen von dem ankommenden Silber vorzuſchieſſen / worzu ſich jene nicht verſtehen wollen.

So hätten ſich auch die Spanier mit denen Frangoſen keinesweges comportiren wollen und können / ſondern Streitigkeit gehabt / indem die Frangoſen und deren Admiral begehret / man ſolte die ganze Silber-Flotte neßt der Convoy nach einem Frangöſiſchen Hafen entweder nach Rochefort oder Brest bringen / zu beſſerer Verwahrung.

Dagegen aber ſeyn die Spanier hierinnen contrairer Meinung geweſen / unter andern darum / daß der Frangöſiſche Hoff ein groſſes prä-tendirte vor die Kriegs- und Convoy-Schiffe / ſo über Jahr und Tag darauff warten und unterhalten werden müſſen / welche Unkoſten ſich auſſerliche Tonnen Goldes belauſſen / u. m.

Unterdeſſen waren die Engel- und Holländer bedacht / von ſolcher reichen Flotte zum wenigſten ein gut Stück zu bekommen / wie dann / wie obgemeldet / erfolgt ; maſſen dieſelben / währenden Streit und Raupley der Spanier und Frangoſen /

hosen/ darzwischen kamen und nahmen den feisten Braten vor
ihren Augen gleichsam aus der Küche oder vom Spiesse hin-
weg / worüber seither in Spanien und Franckreich ein so
grosses Weheklagen gemacht worden / dessen sie doch selbst
meist Ursache gewesen.

Sie mögen nun kimmern und klagen wie sie wollen /
so ist nunmehr keine Hülfe und Rettung / das Verlohrne
zu recuperiren ; inmassen das Spanische Silber und Gold
bereits in Engell- und Holland vermünzet wird. Ja es ste-
het zu beforgen / daß die Franzosen und Spanier in Ame-
rica in kurzer Zeit noch ein grössers hazardiren und ihnen
noch viel mehr Verlust zuziehen dürfften ; wovon unten an sel-
nem Orte ferner zu melden.

Indessen müssen wir die 2te Remarque beybringen /
welche darinnen bestehet : Warum die conjungte Flotte der
Engel- und Holländer zuvorhero nicht vigilanter gewesen/
von der mehr besagten Silber-Flotte noch unterweges auff der
See / oder doch bald bey deren Anlandung bey Bigos / unge-
säumte Nachricht einzuziehen / selbe alsobald / ehe das ge-
ringste davon ausgeladen / mit tapfferm Muth und force
anzugreifen / weils sie weit stärker an Kriegs-Schiffen wa-
ren / als die Spanier und Fränkosen ?

Gewislich / wenn man die Sache unpartbeyisch überle-
get / haben die Engel- und Holländer eine ziemliche Faute und
Nachlässigkeit hierinnen begangen / indem sie nicht den Som-
mer hindurch stets eine Schwadron leichter Kriegs-Fregatten und
Jagtschiffe auff der West-See unterhalten haben / hin und wieder
zu creuzen und zu kundschafften / ob und was vor Schiffe aus A-
merica nach Europa, sonderlich nach Spanien und Franck-
reich segelten / es möhete nun gekostet haben / was es wolte / so wä-
ren doch alle Unkosten hundertfältig wieder eingebracht worden.
Der Vice-Admiral Bembovv, welcher deswegen meist in A-
merica so lange bleiben müssen / hätte auch mehr Nachricht ein-
ziehen

ziehen sollen / wenn die Silber-Flotte von dannen ausgelauffen wäre / weiln es ohne dem lange genug gewähret hat mit der Einladung und Abgang derselben ; Was noch mehr / haben die Engel- und Holländer fast 3. Monat und mehr mit einer so grossen Flotte bey Cadix und weiter gelegen / die Zeit hin dagegen wenig verbraucht haben / als daß sie etwa die kleinen Plätze und Fortressen / nemlich S. Maria, S. Catharina u. a. eingenommen / die Inwohner geplündert / eigennützig Leute vielmehr als das gemeine Wesen / pro more, beobachtet / weßwegen auch einige von denen Befehlshabern zu London vor Kriegs-Rath gestellt / und nach Befindung der Sachen am Leben bestrafet werden sollen.

Einfältig ist / wenn die Engel- und Holländer in denen Gedanken gestanden wären / der Silber-Flotte aufzupassen und selbige zu erwarten in dem sonst gewöhnlichen Hafen vor Cadix, wofelbst sie zwar bey andern Zeiten einzulauffen pflegte ; aber aniego war solches gar nicht zu vermuthen / wegen der feindlichen daselbst liegenden Flotte / wovon die Franzosen und Spanier vermuthlich genauere Kundschafft gehabt / als die Engel und Holländer von der Silber-Flotte.

Das 26. Cap.

Der Admiral Rook hatte zwar / wie berichtet / eine geraume Zeit vorher ein Kriegs-Schiff ausgeschicket / einige Nachricht deswegen einzuziehen ; Aber was kan ein einiges Kriegs-Schiff in diesem Fall auskundschaften / 10. a 20. leichte Fregatten und Jagt-Schiffe hätten bessere und geschwindere Nachricht gebracht / wenn sie zu rechter Zeit die Spanischen und Französischen See-häfen / nemlich Rochefort, Brest, Vigos, u. a. von weiten besegelt und exploriret hätten ;

In Summa / aus jetzt angeregten und andern Umständen ist fast nicht zu widersprechen / daß die grosse Flotte einen ziemlichen

hen Fehler begangen habe; Ja/ daß der Prinz von Darmstadt von Lissabon erst derselben von der Ankunft der Silber-Flotte Nachricht ertheilen müssen.

Man läßt hierüber andere davon weiter urtheilen; indessen aber bleibt's darbey/ daß die Engel- und Holländer nur ohngefehr/ oder doch zu spät/ wie obangereg/ ein Stück/ von einem so feisten Braten weggeschnappet haben/ welchen sie vielleicht wohl gar hätten fangen können/ wenn sie vigilanter gewesen/ und das Tempo genauer beobachtet hätten.

Was nun endlich die 3. Remarque betrifft/ so bestehet solche darinnen/ warum die Engel-und Holländer/ wie man anfangs intendiret/ diesen Winter hindurch zum wenigsten mit 20. Kriegs-Schiffen vor Vigos und Rodendillo liegen bleiben/ den Feind zu beobachten/ fatigiren und das Land in Contribution zu setzen/ auch wohl von dem salvirten Americanischen Silber in Lugos und andern Dörtern zu suchen.

Daß aber solches unterlassen sey/ finden sich unter andern 2. erhebliche Ursachen; Erstlich die ungewisse und schwere Subsitentz der Engel-und Holländer/ welche sonder Zweifel an Mannschafft stark seyn müssen/ dem Feinde und den Inwohnern bastant zu seyn/ i. e. gemeldten Zweck zu erreichen;

Nun aber ist das Land oder Reich Gallicien sehr unfruchtbar/und theils ausgezehret durch die Spanische und Französische Truppen; Darnenhero würden die Engel- und Holländer mit der Zeit ihren Unterhalt schwerlich gefunden haben.

Die andere Ursache ist/ die grosse Gefahr von denen Spaniern/ Fransosen und Inwohnern/ welche sonder allem Zweifel aus Rachwut nicht unterlassen würden/ denen Engel- und Holländern einen bestlichen Streich bezubringen/ ja bey erster Gelegenheit dero Schiffe vor Anker in Brand zu stecken/ oder sonstn Unheil zu stiften/ sich an ihnen wegen des schmerzlichen Verlusts zu rächen;

Dann

Dannhero und in Betrachtung dessen hat man vor rath-
samer befunden/ mit der ganzen Flotte von dannen wieder nach
Hause zu gehen/ und in ihren eigenen Hafen zu wintern/ wie es
bereits erfolgt; Indessen aber hat der Staat und die Admira-
litäten von Engel- und Holland 2. andere importante Vor-
schläge unter der Hand/ nemlich 1. auff's Fröh- Jahr mit
noch einer stärckern Macht in Spanien und Frankreich ein-
zufallen.

Su dem Ende hat das Englische Parlament beschlossen/
noch 40000 Mann Land-Miliz aufzubringen/ wider Spani-
en und Frankreich künftigen Feldzug offensive zu agiren.

Das 2. ist/ ehestens mit einer Kriegs-Esquadre von 25.
Capital-Schiffen nach West-Indien zu geben/ daselbst die im-
portanten Plätze und Häfen/ nemlich Havana, Panama zu
erobern/ denen Spaniern den Silber-und andern Handel zu
ruiniren/ oder an sich zu ziehen/ welches noch wohl zu effectui-
ren sünde/ weils der Spanier und Frankosen Kriegs-Macht
zu Wasser gegen Engel- und Holland wenig prästiret/ und daß
der Spanische Gouverneur in Mexico denen Frankosen
nicht so günstig ist als dem Oesterreichischen Hause; Ueberdis
hat obgedachter Vice-Admiral Bembovv in America bis-
herodenen Frankosen und Spaniern unbeschreiblichen Scha-
den zugefüget/ und dero Colonien meist entweder ruiniret/ o-
der unter sich gebracht/ sonderlich auff der Insul Martinique,
Hispaniola und Terrenew, von deren letztern neulich die En-
gelländer 30. Schiffe mit Waaren weggenommen haben.

Die bevorstehende Campagne wird mit der Zeit ein und
ander importantes Dessen hervor bringen/ so denen Spa-
niern und Frankosen mehr Unlust und Verdruß zuziehen dürff-
te; Ungeachtet diese m. Nov. am Ober-Rhein Strom sich
mit der Eroberung der Stadt Neuburg eines Siegs gegen die
Käyserl. gerühmet, und nach Paris ein und andere Trophæa
oder Siegs-Zeichen geschicket haben/ nemlich 24. Standarten/
h 4. Fah-

4. Fahnen/ und 4. Paar Heerpauken/ ohne die Gefangenen / welches man dahin gestellt seyn läßt.

Dennoch aber hat man damals aus unterschiedenen Relationen/ sonderlich von Basel/ daß die Franzosen in derselbigen Action an Volcke und Officirern das meiste eingebüßet haben/ nemlich 134. Ober-Officirer/ und 20000 Gemeine. Dagegen ist der Kaysersliche General-Adjutant, Graff Königs-Eck u.a. gefangen worden; wiewohl an Seiten des Feindes einige hohe Officirer denen Kaysers. zu Theil seyn.

Wenn der General Styrum mit seinem Corpo von 12000 Mann zu rechter Zeit darzu kommen wäre / und die Schwäbischen Creys-Völcker / sonderlich die Cavallerie ihr Devoir besser gethan / so würden die Franzosen eine schwere Niederlage empfunden haben / wiewohl ihrer dennoch viele im Rhein ersauffen müssen / weiln sie nicht Fahrzeuge genug gehabt.

Der Französische General Villars secundirte dazumal den Catinat mit 15000 Mann zu rechter Zeit / solcher Gestalt nun konten sie wohl avanciren / da sie vorhero allbereits von einem vortheilhafften Berge durch die Teutschen getrieben und in einen Thal gejaget / nach der Flucht sich umsehen müssen / bis General Villars mit einem so starken Succurs die geschlagenen und flüchtigen Franzosen wieder in Stand gebracht.

Das 26 Capitel.

Nachdieser blutigen Action ist der Feind ungesäumt bemühet gewesen / sich in obangeregtem Neuburg feste zu setzen / zu dem Ende hat selbiger Tag und Nacht mit 2000 Mann an dessen Fortification arbeiten lassen / viele weitläufftige Bastionswerke anlegen / und einen haltbaren Platz / wie Landau / daraus zu machen / worinnen bishero / wie unlängst gemeldet / 4 a 5000 Mann zur Garnison geleet worden wären / welches man dahin gestellt seyn läßt.

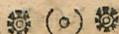
Gleich.

Gleichwol aber ist nicht zu läugnen / daß die Franzosen mit diesem Orte einen starcken Platz und Paß am Rheinstrom gewonnen haben / welcher ihnen zur Bedeckung der Vestung Hünningen / auch zur Eintreibung der Contribution und Brandschatzung durch die Marggraffschafft Baden u. a. sehr dienlich ist.

Solchen nun wieder durch die Teutschen Waffen zu erobern / dürfte ohne allen Zweifel nicht weniger Zeit und Blut erfordern / als die Belägerung Landau / welche Eroberung fast eine ganze Campagne verdorben hat ; Anfangs zwar stunde es darauff / gedachtes Neuburg ungesäumt nach der damaligen Action zu attackiren / und den Feind daraus zu treiben.

Der Anschlag und intention war mehr als zu gut / auch über diß nöchig / ehe die Franzosen sich darinnen bevestigen möchten / der Erfolg aber / pro more , bliebe zu rücke / bis etwa auf eine andere Zeit / auff's Fröh-Jahr / in dessen hat der Feind die freye Hand daselbst und erwartet der Kayserlichen künftigen Angriff / worzu er sich selber zum beste gefast machen kan. Zwar ist nicht unbekant / was das Röm. Reich bisshero vor eine starcke Kriegs-Verfassung unter der Hand hat / nemlich das gesezte Reichs-Contingent dßmal zu tripliren / so eine Armee von 120000 Mann beträgt / worüber / vermöge des Reichs-Schlusses zu Regensburg / der Römische König Joseph / als Generalissimus / Prinz Louis von Baden / und der Marggraff von Bareyth Feld-Marschall seyn sollen.

Dagegen hat der grosse Louis in denen Nieder- und andern Ländern einen Bet-Zug ausschreiben lassen / wider der protestantischen Allirten Einfall / gleich als wenn seine Waffen / die doch bloß auff unrechtmäßige Herrschsucht fundiret / vor der Welt rechtmäßig wären ; Da er doch vielmehr mit seinen Pfaffen das Axioma in dem Corpore Canonico gewissenhafter examiniren und beobachten solte / nemlich : Non remittitur peccatū, donec restitatur ablatum, das ist / die Sün-

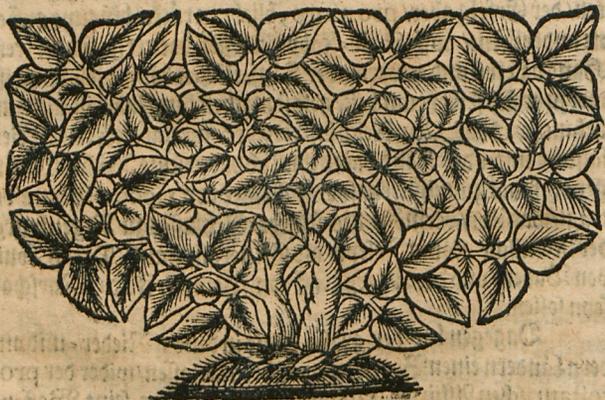


de wird nicht vergeben / woferne das entwendete Gut seinem
Herrn nicht wieder gegeben wird.

Solchen Gewissens-Scrupel kan Louis mit dem Cardinal
Portocarrero bey dem Spanischen Successions-Kriege wei-
ter ponderiren / indessen werden die Käyserlichen mit dem ge-
rechten Schwerd diesen Zweifels-Knoten künfftig besser auflö-
sen / damit endlich die gerechte Sache triumphiren / dagegen die
Monarchische Bosheit und Ungerechtigkeit zu schanden wer-
den möge ; Schliesse mit dem Axiomat. *Tacit. L. 3.*

Annal. Fatum potentia raro sem-
piternum est.

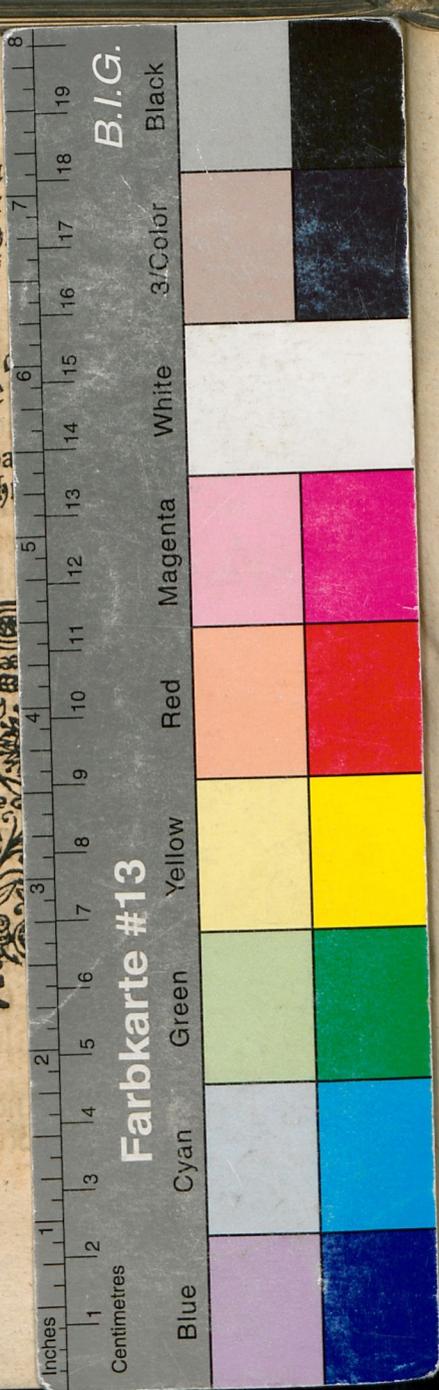
E R D E.



44 $\frac{1}{R, 5}$

X 231632A

VD77



21
Der auff Seiten
Ihro Röm. Kayserl. Maj.
und dero hohen Allirten sehr glück-
lich vollendete/ hingegen aber auff seiten der beyden
vereinigten Cronen von Spanien und Frankreich
gar unglücklich abgelauffene

Geld = Zug

des
1702ten Jahrs;

Worinnen

Mit histor. Beschreibung die Thaten
der hohen Allirten in Italien/am Rhein/und in den Nie-
derlanden/ absonderlich aber auch die Ruinirung und Neh-
mung der Spanischen Silber-Flotte vor Vigos mit
unpartheyischer Feder vorgestellet werden/
ingleichen auch

die bißherigen Chur = Bährischen
Affairen und was sich dißfalls künfftig
ereignen möchte!

Cölln/ bey Peter Marteau 1703.

No 2223 *